Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.— (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.14 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 74 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 31. März 1937 — 70. Jahrgang

Ab Donnerstag Groß-Hamburg

Reichsminister Dr. Frick über die Bedeutung und Auswirkung des Gesetzes

Berlin, 30. März. Am 1. April tritt das Gesetz Groß-Hamburg in Kraft. Ueber die Bedeutung dieses Gesetzes und seine Auswirkungen für die Zukunft äußerte sich der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, der für den großen Plan des Neubaues des Reiches die Hauptarbeit leistet, in einem Gespräch mit einem Vertreter der „Berliner Morgenpost".

Der Minister behandelte zunächst die treibenden Ueberlegungen bei der Verabschiedung des Groß-Hamburg-Gesetzes, das den Abschluß einer langen geschichtlichen Entwicklung darstellt. Er gab erläuternd einen geschichtlichen Rückblick der Entwicklung Hamburgs, das im Laufe der Jahrhunderte zum größten Welthafen Deutschlands emporwuchs

Erst dem Dritten Reich Adolf Hitlers blieb es vorbehalten, der alten Hansestadt Hamburg den nötigen Raum zu schaffen und sie damit in die Lage zu versetzen, jene Aufgaben zu bewältigen, die sie als der erste Welthafen des Reiches zu erfüllen hat.

Reichsminister Dr. Frick ging dann auf die wesentlichsten Gründe ein, die zur Lösung des Problems Groß-Hamburg drängten.

Diese Gründe, so betonte er, sind neben den verwaltungsmäßigen Notwendigkeiten die hafentechnischen Schwierigkeiten. Hier war vor allem die Einheitlichkeit der Verwaltung notwendig geworden. Bisher umfaßte der Hamburger Hafenkomplex vier verschiedene Hafenteile. Den Hafen von Hamburg, den Hafen von Altona, den Hafen des preußischen Staates in Harburg-Wilhelmsburg und die Hamburgisch-Preußische Hafengemeinschaft, so daß sich vier verschiedene Stellen mit der Hafenverwaltung, der Instandhaltung und den Neubauten der Häfen usw. befassen mußten, was natürlich eine einheitliche Planung geradezu unmöglich machte. Aber auch die Verwaltung der im Stromspaltungsgebiet der Elbe gelegenen Gemeinden entbehrte einer einheitlichen Spitze, was sich besonders mißlich in städtebaulicher Hinsicht auswirkte.

Mit dem Gesetz über Groß-Hamburg ist das hoheitliche, verwaltungsmäßige, verkehrspolitische, städtebauliche und wirtschaftliche Durcheinander in diesem staats- und volkspolitisch wichtigen Gebiet endgültig beseitigt. Die Bahn für die weitere wirtschaftliche Entfaltung des Hamburger Hafens und der mit ihm verbundenen Industrie ist endlich frei und die Schaffung ausreichender und gesunder Siedlungen für die Groß-Hamburger Bevölkerung ermöglicht.

Die Hansestadt Hamburg wird nach der kommunalen Neugliederung mit noch größerem Abstand als schon bisher nächst der Reichshauptstadt Berlin die größte Stadt des Reiches sein. Sie wird ein Selbstverwaltungskörper mit starker Eigenart werden, insofern als sie neben den großstädtischen Mittelpunkten weite Landgebiete in sich schließt.

Ich bin überzeugt, so schloß Reichsminister Dr. Frick, daß die weitere Zukunft der alten stolzen Hansestadt Hamburg im Gleichschritt mit dem Wiederaufstieg des Reiches unter glücklichem Gestirn steht und eine segensreiche Entwicklung nehmen wird.

Auch Rumänien möchte Abkommen mit Rom

Vor der Konferenz der Kleinen Entente — Empfang bei König Carol

Bukarest, 30. März. König Carol empfing am Dienstag den Ministerpräsidenten und den Außenminister in gemeinsamer Audienz. Die rumänische Oeffentlichkeit ist geneigt, aus dieser Audienz auf die Bedeutung zu schließen, die man in politischen Kreisen der bevorstehenden Konferenz der Kleinen Entente beimißt. Denn es handelte sich bei der Unterredung mit dem König offensichtlich um die Festlegung des Standpunktes, den Rumänien bei der Belgrader Tagung einnehmen soll.

Die rumänische Presse befaßt sich auch weiterhin mit den Auswirkungen des italienisch-jugoslawischen Abkommens auf die Kleine Entente. Der „Universul" veröffentlicht einen Artikel, in dem an die Schwierigkeiten erinnert wird, die einer Einigung zwischen Jugoslawien und Italien im Wege standen und die dennoch durch den politischen Weitblick und den Tatsachensinn Mussolinis überbrückt werden konnten. Aus dem Artikel scheint das Bedauern hervorzugehen, daß nicht auch Rumänien, das keine Meinungsverschiedenheiten mit Italien hat, den gleichen Weg der Einigung beschreiten konnte. Gleichzeitig wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Mussolini selbst die Möglichkeiten zu einem Abkommen auch mit Rumänien und vielleicht mit der gesamten Kleinen Entente finden wird, wie es der „Universul" überhaupt für zweckmäßiger gehalten hätte, wenn von Anfang an ein Abkommen zwischen der gesamten Kleinen Entente und Italien angestrebt worden wäre.

Den gleichen Standpunkt vertritt auch Professor Jorga in seinem Blatt „Neamul Romanesc", in dem er sich ironisch mit dem vor einiger Zeit geprägten Ausdruck „Bürger der Kleinen Entente" auseinandersetzt.

Lückenbüßer-Regierungen in Indien

Englands Schwierigkeiten — „Die Inder sehen in den Engländern ihre Unterdrücker"

London, 30. März. Nachdem die Kongreßpartei die Uebernahme der Aemter in sechs indischen Provinzen abgelehnt hat, sind die Gouverneure dieser Provinzen damit beschäftigt, neue Regierungen aus den parlamentarischen Minderheiten zu bilden. Es ist in Madras eine Regierung eingesetzt worden, an deren Spitze ein früherer englischer Gouverneur steht, während in den Zentralprovinzen eine sogenannte Einheitspartei geschaffen wurde, die sämtliche dem Kongreß nicht angehörenden Parlamentarier zusammenfassen soll.

Die Entwicklung in Indien wird in London mit großem Interesse verfolgt. Evening News hebt hervor, daß Gandhi der indischen Verfassung ein Ende machen wolle und daß es sich bei den jetzt in den Provinzen gebildeten Kabinetten um Lückenbüßer handele. Der Evening Standard weist darauf hin, daß Gandhis heutige Erklärung es eindeutig klarmache, daß der Kongreß keine Aemter übernehmen werde. Die Wähler in Indien stimmten für die Kongreßleute, weil sie mit ihrem Schicksal unzufrieden seien und weil sie die Kongreßleute als ihre Führer und die Engländer als ihre Unterdrücker ansähen. Sie wollten minder hart arbeiten und etwas mehr zu essen haben. Die Zukunft Indiens hänge davon ab, ob es gelinge, diese vernünftigen Wünsche zu erfüllen.

Schwere Kämpfe an der indischen Nordwestgrenze

Empfindliche Verluste der britisch-indischen Truppen

London, 30. März. Wie aus Delhi berichtet wird, ist es an der indischen Nordwestgrenze südwestlich von Damdil zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und aufständischen Stämmen gekommen, bei denen zwei britische und zwei indische Offiziere sowie 19 indische Soldaten getötet und ein britischer Unteroffizier und 38 Inder verwundet wurden.

Einheiten der 1. Brigade aus Abbottabad, die einen Transport schützten, der auf der Straße von Mirali nach Razmak vorging, wurden von Eingeborenen überfallen, denen es gelang, den britisch-indischen Truppen beträchtliche Verluste beizubringen. Es sollen insgesamt 300 bis 500 Eingeborene an dem Angriff, der schließlich zurückgeschlagen werden konnte, beteiligt gewesen sein.

*

An der indischen Nordwestgrenze herrschen bekanntlich seit längerer Zeit Unruhen, die auf den Einfluß des Fakirs von Ipi zurückzuführen sind, der die Stämme zu einem heiligen Krieg gegen die Engländer aufzustacheln versucht. Seit November vorigen Jahres sind in Gefechten mit den Eingeborenen insgesamt 39 Angehörige der britisch-indischen Streitkräfte getötet und 130 Mann verwundet worden.



Abschied von der Eislaufsaison

Von links: Paarlaufweltmeister Maxie Herber und Ernst Baier, die österreichische Landesmeisterin Emmi Putzinger und der Zweite der englischen Eislaufmeisterschaft, Tomlins, nach ihren vielbejubelten Darbietungen am Ostermontag im Berliner Sportpalast. (Weltbild — M.)

Der Führer und General Ludendorff

DNB. München, 30. März. Zur Beseitigung von Schwierigkeiten und Mißständen hat im Interesse des Volkes zwischen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem Feldherrn Ludendorff eine eingehende Aussprache stattgefunden, die auch das gewünschte Ergebnis erzielt hat.

Der Feldherr brachte darin zum Ausdruck, wie er die rettende Tat des Führers und Reichskanzlers, den Versailler Schandpakt Punkt für Punkt zerrissen zu haben, begrüßt hat, vor allem die Tatsache, daß Volk und Staat wieder wehrhaft und Herr am Rhein sind. Er sprach von seinem Wirken für die seelische Geschlossenheit des Volkes, um es zu ernsten Aufgaben zu befähigen.

Der Führer und Reichskanzler sprach von seinen Erfahrungen und begrüßte es, daß das Dritte Reich und seine Wehrmacht nun wieder in vertrauensvoller persönlicher Fühlungnahme mit dem Feldherrn des Weltkrieges ständen, wie einst das alte Heer im Weltkrieg und die Kämpfer vom 9. November 1923 es taten.

Blomberg vertritt den Führer

bei den Krönungsfeierlichkeiten in London

Berlin, 30. März. Der Führer und Reichskanzler hat mit seiner Vertretung bei den Krönungsfeierlichkeiten in London den Generalfeldmarschall von Blomberg beauftragt. Der deutschen Delegation gehören außerdem der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Otto Schulze, und der Generalmajor der Luftwaffe, Stumpff, an.

Dr. Dieckhoff

zum Botschafter in Washington ernannt

Berlin, 30. März. Der Führer und Reichskanzler ernannte den bisherigen stellvertretenden Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, zum Botschafter in Washington.

dem italienischen Regierungschef seine Glückwünsche durch die deutschen diplomatischen Vertreter aussprechen und dabei zum Ausdruck bringen lassen, daß der Führer in diesem Abkommen einen bedeutsamen Beitrag zur Festigung des europäischen Friedens erblickt.

*

Der jugoslawisch-italienische Vertrag wird über die von Graf Ciano bekanntgegebenen Zugeständnisse an die jugoslawische Minderheit in Italien hinaus noch ein weiteres Entgegenkommen in ihren Wünschen zur Folge haben. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird dieses folgende Punkte umfassen: Der jugoslawischen Minderheit in Italien soll wieder eine eigene Presse gestattet werden; der Gebrauch der jugoslawischen Sprache soll bei Gottesdiensten und religiösen Handlungen unbehindert bleiben; Privatunterricht und kulturelle Vereinigungen sollen wieder bewilligt werden.

Die jugoslawische Presse begrüßt die zu erwartende Besserung der Lage der jugoslawischen Minderheiten als eine der zahlreichen positiven Auswirkungen der jugoslawisch-italienischen Verständigung.

*

Die italienisch-jugoslawische Verständigung und der damit gesicherte „Adria-Friede" stehen auch nach den Ostertagen unverändert im Mittelpunkt der italienischen Presse, die sich ausführlich über die Aufnahme des „Adria-Paktes" und seine politischen Auswirkungen im Ausland berichten läßt. Besondere Beachtung finden die Glückwünsche, die der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler anläßlich der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Abkommens dem italienischen Regierungschef und dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien auf diplomatischem Wege übermittelte.

Diese Stellungnahme des Führers, so bemerkt der Berliner Vertreter des „Popolo di Roma", bekräftigt in vollem Umfange die spontane Einstellung der deutschen Oeffentlichkeit, die ohne jeden Vorbehalt das Zustandekommen der italienisch-jugoslawischen Verständigung aufgenommen und darin den Abschluß einer Periode des Mißtrauens und der gegenseitigen Mißverständnisse begrüßt habe.

Glückwünsche des Führers

an Prinz Paul und Mussolini

Berlin, 29. März. Aus Anlaß des Abschlusses des Belgrader Abkommens hat der Führer und Reichskanzler sowohl dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien als auch

England Indiensorgen

Der Konflikt mit der Kongreßpartei

Die Zwischenfälle, die in diesen Tagen aus Indien gemeldet werden und die zu einem offenen Konflikt zwischen der großen indischen Kongreßpartei und den britischen Behörden führten, haben eine weit über das Land hinausreichende Bedeutung. Sie rühren an die Lebensnerven des britischen Imperiums, erzeugen eine neue Spannung zwischen London und Indien und gefährden vor allem das neue Verfassungswerk, auf das man an der Themse besonders stolz gewesen ist. Man hoffte dort, daß das Inkrafttreten dieser neuen Verfassung die immer noch vorhandenen Schwierigkeiten endgültig beseitigen und einen Zustand herbeiführen würde, bei dem die britischen Weltreichsinteressen in gleicher Weise berücksichtigt werden könnten wie die Autonomieforderungen aller indischen Parteien.

Als vor einigen Wochen die Wahlen für die im neuen Verfassungsstatut vorgesehenen Kammern durchgeführt wurden, errang die bisher in schärfster Opposition zur britischen Regierung stehende Indische Kongreßpartei einen ganz außerordentlichen Erfolg. Sie trat als schärfste Gegnerin des neuen Verfassungswerkes in den Wahlkampf ein und eroberte sich damit in sechs von elf Provinzen die Mehrheit — und zwar in Madras, in Bihar, in Orissa und in den sogenannten Zentralprovinzen. Auch in den übrigen Provinzen sicherte sie sich einen bestimmenden Einfluß, wobei ihr z. B in Bombay, in Bengal und in Assam nur wenige Stimmen zur Erreichung der Mehrheit fehlten.

Dieses Wahlergebnis stellte die Partei vor die Entscheidung über die Frage, ob sie nun von den Rechten einer Mehrheit Gebrauch machen und wenigstens in den erwähnten sechs Provinzen die Regierung übernehmen sollte. Nach den Bestimmungen der Verfassung mußte diese Frage noch vor dem 1. April geklärt werden, und so hat der Kongreß der Partei, der vor einigen Tagen stattfand, den Beschluß gefaßt, den Abgeordneten in den Provinzen die Macht zu übertragen und überall dort die Regierungsbildung zu übernehmen, wo die Partei eine Mehrheit errungen hat. Allerdings wurde dabei ein außerordentlich wichtiger Vorbehalt gemacht: Diese Regierungsübernahme durch die Kongreßpartei dürfe nämlich nur dann erfolgen, wenn die Provinzialgouverneure, also die höchsten britischen Beamten, von ihren in der Verfassung vorgesehenen Sondervollmachten keinen Gebrauch machen sollten.

Mit diesem Vorbehalt wurde nun rascher als man es in London erwartet hatte, die Entscheidung heraufbeschworen und gleichzeitig wurde durch ihn die schwache Stelle des ganzen Verfassungswerkes getroffen. Bekanntlich sieht die Verfassung eine weitgehende Autonomie der großen indischen Provinzen vor, die in der Praxis allerdings durch besondere und nahezu unbegrenzte Sondervollmachten der britischen Gouverneure empfindlich geschwächt wird. Durch diese Sondervollmachten werden die britischen Regierungsbeamten ermächtigt, alle ihnen zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen zu treffen, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. Diese ist ein derart weit dehnbarer Begriff, daß die indischen Nationalisten sich mit seiner Anerkennung nicht befreundeten und befreunden konnten.

Die britischen Behörden haben den Verzicht auf die Anwendung der Sondervollmachten abgelehnt und damit haben sie selbst dazu beigetragen, daß die politische Lage in Indien an dem Tage, an dem die neue Verfassung in Tätigkeit treten sollte, verwirrter und unklarer ist denn je.

In Lausanne (Schweiz) ist der bekannte polnische Komponist Karl Szymanowski gestorben.

„Tevere" unterstreicht in einem Leitartikel die Notwendigkeit einer positiven Rassepolitik des faschistischen Italien. Das Blatt wendet sich gegen die Gegner einer solchen Politik, die entweder Juden, Halbjuden oder Judenmischlinge seien

Jud Wolff schmuggelt weiter

Trotz strenger Ueberwachungsmaßnahmen der holländischen Behörden

Amsterdam, 30. März. Wie der Telegraaf meldet, wird von seiten der holländischen Behörden streng darüber gewacht, daß mit holländischen Schiffen keine Waffen nach Spanien gebracht werden. Aus diesem Grunde, so berichtet das Blatt, sollen mit den Schiffen der Reederei Driel-Rotterdam, die bisher in großem Umfange den Waffenschmuggel nach Spanien durchführte, nur noch Lebensmittel befördert werden.

Das Blatt berichtet ferner, daß die Waffenschmuggler die niederländischen Bestimmungen dadurch umgehen, daß die bisher unter niederländischer Flagge fahrenden Schiffe unter die Flagge der Republik Panama gestellt werden. Dies sei kürzlich mit dem Dampfer „Anton" geschehen. Auch die Dampfer „Andra", „Tinga" und „Norma", die mit Holländern bemannt sind, befassen sich nach wie vor mit Waffenschmuggel, ebenso der Dampfer Norden, zu dessen Bemannung 20 Holländer mit Flugzeugen nach Kopenhagen entsandt wurden und der unter der französischen Flagge fährt.

Wie hierzu aus Rotterdam bekannt wird, gehören alle diese Schiffe dem jüdisch-bolschewistischen Waffenschmugglerkonzern an, in dem die Gebrüder Wolff und der Sowjetangestellte estnischer Herkunft Petersen die führende Rolle spielen.

Er schädigte Oesterreich um 200 Mill. Schilling!

Der berüchtigte jüdische Schieber Siegmund Bosel unter Betrugsanklage

Wien, 30. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den berüchtigten jüdischen Finanzschwindler des Nachkriegsösterreich Siegmund Bosel Anklage wegen Betruges erhoben. Bosel hat zusammen mit dem später geflüchteten ehemaligen Finanzminister Dr. Ahrer die österreichische Postsparkasse um nicht weniger als 200 Millionen Schilling geschädigt. Um wenigstens noch einen Teil dieses Geldes zu retten, versuchte der Fiskus, sich mit ihm zu „vergleichen". Als man aber darauf kam, daß Bosel diesen Ausgleich nicht nur nicht einhielt, sondern sogar beträchtliche Vermögenswerte in die Schweiz verschob, wurde er vor einem Jahr endlich in Haft genommen. Bosel ist außerdem noch an einer dunklen Angelegenheit beteiligt, die um das Halsband der Gattin Napoleon Bonapartes, der Kaiserin Marie-Louise, spielt.

„Eine Reihe phantastischer Erfindungen"

Scharfe Zurückweisung eines Times-Berichtes aus Addis Abeba

Rom, 30. März. In einem amtlichen Dementi der Agentur Stefani wird ein von der Times am Dienstag veröffentlichter Bericht aus Addis Abeba über die dortige Lage als „eine Reihe phantastischer Erfindungen" scharf zurückgewiesen.

Die Behauptung, wonach 200 italienische Soldaten und Milizangehörige ausgewiesen worden seien und Marschall Graziani immer noch im Krankenhause liege, sei ebenso falsch wie die Timesangabe über Brandschäden, über italienische Opfer, die durch italienische Kugeln gefallen seien, oder über Maßnahmen gegen nichtitalienische Handelshäuser. In Wirklichkeit seien nur solche ausländischen Firmen geschlossen worden, die unter dem Vorwand der Handelstätigkeit Spionage gegen Italien trieben. Alle diese Behauptungen seien, wie die Agentur hinzusetzt, in Dschibuti oder London fabriziert worden.

Auch der Direktor des Giornale d'Italia wendet sich in seinem Leitartikel gegen die Behauptungen der Times und betont, in Uebereinstimmung mit der Stefanimeldung, daß der Vizekönig Marschall Graziani bereits seit geraumer Zeit vollkommen wiederhergestellt sei. Im übrigen beruft sich das Blatt auf das Gentleman Agreement, das Italien solange als möglich dem Geist und dem Inhalt nach einhalten wolle, und stellt dann die Frage: „Was aber will England? Welche neue Störung der Beziehungen mit Italien wird dort erwogen und vorbereitet?"

Drei bolschewistische Angriffe abgewiesen

Salamanca, 30. März. Nach dem Heeresbericht vom Ostermontag schlugen die an der Nordfront kämpfenden Nationaltruppen einen bolschewistischen Angriff auf die Ortschaft Lorillo zurück, wobei der Gegner 39 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial auf dem Kampfplatz zurückließ. Ebenso wurden Angriffe auf die Ortschaften Aravaca bei Madrid und Cuesta de Perdices im gleichen Frontabschnitt abgewiesen. Als die nationalen Truppen zum Angriff übergingen, gelang es ihnen, den Bolschewisten größere Verluste zuzufügen.

Die Südarmee meldet Artillerie- und Infanteriefeuer an allen Frontabschnitten. Zahlreiche Milizmänner liefen zu den nationalen Truppen über.

Lawine verschüttet Schiläufer

Neun Tote, 19 Schwerverletzte in den Karawanken

Belgrad, 30. März. Bei einem Skiwettlauf, den der slowenische Alpenverein Neumarkt in den Karawanken veranstaltete, wurden 28 Skiläufer von einer riesigen Lawine erfaßt. 19 von ihnen konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen gerettet werden, die übrigen scheinen tot zu sein. Zwei Leichen wurden bereits geborgen. Bei den Teilnehmern an dem Wettlauf handelte es sich fast durchweg um Arbeiter der Neumarkter Industriewerke.

Schneestürme um Triest

Schwere Verkehrsstörungen

Mailand, 30. März. In der Gegend von Triest führten Schneestürme zu schweren Verkehrsstörungen. In der Stadt erfolgte innerhalb kurzer Zeit ein Temperatursturz von 20 Grad auf fast 0 Grad. Der Karst ist tief verschneit. Verschiedene Straßen sind für Kraftwagen völlig unbefahrbar geworden. Im Gebiet des oberen Isonzo liegt der Schnee einen Meter hoch. Bei Tarvis schneiten zahlreiche Automobile ein. Die Insassen mußten in den umliegenden Ortschaften Unterkunft suchen. Viele Landgemeinden sind vom Verkehr völlig abgeschlossen. Zur Aufrechterhaltung des internationalen Zugverkehrs wurden große Arbeiterkolonnen eingesetzt, um die Schneemassen zu beseitigen. Trotzdem hatten die Züge mehrstündige Verspätungen. Im Gebiet von Trient gingen an verschiedenen Stellen Schnee- und Steinlawinen nieder, die auch ein Todesopfer forderten.

Förderkorb abgestürzt

35 Tote

London, 30. März. Wie aus Durban gemeldet wird, ist auf der Roodepert-Deep-Grube ein Förderkorb abgestürzt. Ein Europäer und 34 Eingeborene wurden getötet. Es gelang nur mit Mühe, die 35 Opfer zu bergen.

Explosion im Bergwerk

Fünf Tote

Bukarest, 30. März. Im Kohlenbergwerk Viktoria (Vulkan) bei Kronstadt in Siebenbürgen erfolgte am Dienstag wohl infolge Entzündung angesammelter Gase eine schwere Explosion. Fünf Mann, die sich in der Nähe der Explosionsstelle befanden, wurden getötet. Eine größere Anzahl ist teils schwer, teils leicht verletzt.

Eifersuchtstragödie

Bad Homburg, 30. März. In der Nacht zum Dienstag kam es in Gonzenheim zu einer blutigen Eifersuchtstragödie. Ein aus Niedereschbach gebürtiges und in Obereschbach bedienstetes junges Mädchen hatte in Bad Homburg ein Tanzvergnügen besucht. Von dort aus wurde es von einem jungen Mann aus Obereschbach nach Hause begleitet. In Gonzenheim, nahe der Obereschbacher Gemarkungsgrenze, stellte sich den beiden der in Obereschbach beschäftigte Angeli Dall-Canton entgegen, mit dem sich das Mädchen für den Abend verabredet, aber nicht getroffen hatte. Dall-Canton versagte zunächst den Begleiter und gab dann auf das Mädchen drei Schüsse ab, von denen einer die linke Kopfseite traf, während ein zweiter in den Rücken ging. Hierauf flüchtete der Täter und beging in der Scheune seines Dienstherrn Selbstmord. Das schwerverletzte Mädchen, das mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde in das Kreiskrankenhaus nach Bad Homburg gebracht.

Doppelmord und Selbstmord

Kiel, 30. März. Am zweiten Osterfeiertag machten spielende Kinder in einem kleinen Tannenwäldchen bei Bordesholm einen grausigen Fund. Sie entdeckten in der Mitte des Waldes drei Leichen. Die Gendarmerie stellte fest, daß der aus Holzhausen bei Arnstadt in Thüringen stammende 35jährige Richard M. seinen etwa dreijährigen Sohn, seine Ehefrau und dann sich selbst erschossen hatte. Nach dem Befund liegt die Tat schon einige Tage zurück. Aus einem Schreiben geht hervor, daß M. schon vor Antritt der Reise den Vorsatz hatte, die Tat auszuführen. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Frau über das Vorhaben ihres Mannes unterrichtet war.

Die fünfzehn Leben des Edwin Gough

Die Universität Sydney unternimmt den Versuch, den Begriff des „glücklichen Zufalls" bei Vorausahnungen und erstaunlichen Lebensrettungen zu untersuchen. Bei der Materialsammlung ist man auf Menschen gestoßen, deren buchstäbliches Glück über die Normalbegriffe hinausgeht.

„Ich kann nicht mitfahren!"

Heute, nachdem man das Leben des Seemanns Edwin Gough ganz eingehend untersucht hat, steht man auf dem Standpunkt, daß er deren mindesten fünfzehn habe. Denn so oft hätte er nach normalen Begriffen dieses Erdendasein verlieren müssen, so oft entging er dem Tod um Haaresbreite. Dabei war er nicht Filmdouble, der Tag für Tag mit dem Tode spielt. Er hatte ganz einfach nur Glück.

So war er vor vielen Jahren auf der „Wyrallah" angeheuert worden. Die ersten Fahrten verliefen ganz gut. Selbst in den bösesten Stürmen bewährte sich das Schiff. Doch bei einer Heimkehr nach Melbourne ließ sich Gough die Papiere geben. Er wußte nicht, weshalb. Aber auf der nächsten Fahrt ging die „Wyrallah" mit Mann und Maus unter. Gough war einfach nur unruhig gewesen und hatte seinen Kameraden gesagt, er wisse nicht, weshalb — aber er könne nicht mitfahren . . .

Die verschlafene „Waratah"

Er arbeitete später im Empire-Hotel in Sydney und wurde von dem Hotelmanager, der mit dem Dampfer „Waratah" nach Südafrika überfahren wollte, ersucht, sich als Steward auf dem Schiff anstellen zu lassen. Alles ging in Ordnung.

Aber am Tage der Ausfahrt schlief Gough, sonst ein Frühaufsteher, bis um 9 Uhr wie in einer Betäubung durch. Als Gough zum Hafen kam, war das Schiff fort. Es ist an der Südafrika-Küste verschollen. Man hat nie genau ermitteln können, wieso das sonst sehr seetüchtige Schiff zugrunde ging, ehe es auch nur ein SOS geben konnte.

Untergang auf Weihnachtsabend

Ein Dampfer der Union Steamship Company suchte in Adelaide einen Koch, da der alte plötzlich gestorben war. Man machte Gough ein glänzendes Angebot. Nur bis Neu-Seeland sollte er mitfahren. Er nahm an. Aber noch am gleichen Nachmittag kam er zurück: er könne doch nicht, dringende Familienangelegenheiten hielten ihn zurück. Das war gelogen. Aber er hatte wieder jene Unruhe in sich. Man suchte ihn umzustimmen. Das Schiff fuhr mit einem anderen Ersatzkoch aus. Auf Weihnachtsabend lief es auf die Klippen. Nur vier Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Während des Krieges musterte er ohne Grund plötzlich von dem Dampfer „Wordsworth" ab, der Munition zwischen England und Australien fuhr. Zehn Tage später wurde „Wordsworth" versenkt. Auf dem Kohlendampfer „Mary Patricia" bekam er Krach mit dem Zahlmeister und ging in Fremantle von Bord. Das Schiff lief auf der nächsten Fahrt leck. Fünf Mann — darunter der Ersatzmann für Gough — kamen ums Leben. Die Serie läßt sich beliebig fortsetzen. Alle Fälle sind belegt und bewiesen. Gough hat nicht nötig, auch nur eine Zufallsrettung hinzuzudichten.

Die verfallene Fahrkarte

Wenn auch Edwin Gough mit seinen Ahnungen, mit seiner Unruhe vor Katastrophen, mit seinem Glück eine Art Phänomen ist, so steht er doch keineswegs allein mit dieser Gabe. Tag für Tag melden sich neue Menschen, die durch eine böse Ahnung, die sich durch eine Tat bewies, gerettet wurden.

Die Reihe wird noch viel größer werden, wenn man die Recherchen nach den Hintergründen des Glücks und des glücklichen Zufalls auf andere Erdteile ausdehnt

Vor rund einem Jahr ereignete sich in Südaustralien ein schweres Eisenbahnunglück. Man setzte unter anderem den Namen eines Kaufmannes aus Melbourne und den seiner Gattin auf die Verlustliste. Aber die beiden meldeten sich als lebend. Sie hatten — auf Grund einer dumpfen Ahnung der Frau — die Karten verfallen lassen und waren zurückgeblieben. Aehnlich ging es nachweisbar mehrfach mit Fluggästen. Man kennt andere Fälle, in denen eine Frau zur Türe ging, weil sie glaubte, es habe geläutet, während inzwischen in dem Zimmer, in dem sie weilte, eine furchtbare Explosion erfolgte.

Glück mit persönlichen Streifen

Schon aus den Voruntersuchungen jener Universitätskommission hat sich ergeben, daß auch beim „Glück" beim „glücklichen Zufall" persönliche Dispositionen maßgebend sein müssen, etwa in der Art, wie eine persönliche Veranlagung bei den „Hellsehversuchen" der Newyorker Universität bei Kartenexperimenten bei dem einen im Durchschnitt mehr Treffer ergab, als beim anderen. Man scheint also auf dem besten Weg zu sein, nach und nach auch das Glück wissenschaftlich zu analysieren.

Die vielseitigsten Soldaten der Welt

Auf Grund einer sehr hitzig gewordenen Unterhaltung in einem englischen Klub machte sich ein englischer Historiker daran, die Militärakten durchzuprüfen, um die vielseitigsten Soldaten und die wechselvollsten Soldatenschicksale ausfindig zu machen. Man hat nun zwei Leute, beides Iren, ermittelt, die wohl die bunteste Vergangenheit im Militärwesen aufzuweisen haben. Der eine ist ein gewisser Arthur O'Toole, der aus Powerscourt stammte. Er wurde ursprünglich als Geisel am königlichen Hof gehalten, entwickelte sich dann aber so ausgezeichnet, daß er Hauptmann in der britischen Armee wurde. Später ging er als Major zur holländischen Armee über, wurde Oberst in der französischen Armee, wechselte im gleichen Rang zu den Oesterreichern über. Dann konnte er sich rühmen, als Feldmarschall in der türkischen Armee gedient zu haben und zum General in der venetianischen Armee aufgerückt zu sein. Zum Schluß aber tat er seinen größten Sprung und wurde Rajah in Indien. In einigen indischen Sagen taucht jener Arthur O'Toole als phantastische Gestalt auf. Man erwähnt dort seinen feuerroten Bart und seinen Mut, der selbst vor dem leibhaftigen Teufel nicht kleiner wurde. Der andere vielseitige Soldat war der Ire O'Gorman Mahon, der im Jahre 1800 zur Welt kam, also immer noch in einer Zeit, in der man als guter Soldat eine Zukunft hatte in der Welt. Er trat als Oberst in die irische Miliz ein. Oberst blieb er auch, als er nacheinander zu den Türken, zu den Russen, den Oesterreichern, den Franzosen, den Brasilianern und den Armeen von Nicaragua überging. Nachdem er einige Zeit in den Vereinigten Staaten gedient hatte, wurde er endlich in Uruguay General. Die Chileaner machten ihn sogar zum Admiral. In Nicaragua vertraute man ihm später einen Gouverneursposten an. Das Kuriosum aber wurde voll, als man ihn zum Erzbischof von Brasilien ernannte. Jene beiden Iren haben übrigens in ihrem Leben beide mehr als ein Dutzend Duelle ausgefochten und, wie ihre Lebensbahn beweist, siegreich bestanden. Im übrigen aber ist ihre Lebensgeschichte versunken und vergessen. Es bedurfte schon einer englischen Klub-Auseinandersetzung, um sie jener Vergessenheit wieder zu entreißen.

Frankreich — das Land der jungen Großmütter

Frankreich ist stolz darauf, die jüngsten Großmütter zu besitzen. Als kürzlich eine Frau von 35 Jahren als jüngste Großmutter erwähnt wurde, meldete sich sofort eine ganze Anzahl protestierender Großmütter, die erst 34 Jahre bzw. 32 Jahre alt sind. Auch einige Großväter im Alter von 32 bzw. 33 Jahren sind bekannt geworden. Es handelt sich meist um „Großmütter", die mit 15 Jahren heirateten und deren Töchter in ähnlich jungen Jahren eine Ehe eingingen.

Vom Wetter

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Essen-Mülheim auf Grund der Wetterlage vom 30. März, 17 Uhr.

Die über Mitteleuropa eingedrungenen Kaltluftmassen haben zum Aufbau eines starken Hochdruckgebietes geführt, dessen Kern über Südskandinavien liegt. Es wandert ostwärts. Gleichzeitig ist über dem nördlichen Atlantik die Wirbeltätigkeit erneut aufgelebt. Für die nächsten Tage ist nun mit zunehmender Erwärmung und freundlichem, trockenem Wetter zu rechnen. Allzu lange Beständigkeit scheint das Hochdruckgebiet nicht zu besitzen.

Aussichten für das Industriegebiet, Münsterland und Sauerland für Donnerstag, den 1. April: Schwache, südöstliche Winde, heiter und trocken. Morgens Bodennebel. Wärmer, kein Nachtfrost mehr.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch freundlich bei zunehmenden Temperaturen.

Wintersportwetterdienst

Winterberg (Astengebiet): — 4 Grad, bewölkt, 60 cm Schneehöhe, Pulver, sehr gute Sportmöglichkeiten.

Lüdenscheid: — 1 Grad, bewölkt, 16 cm Schneehöhe, vereist, gute Sportmöglichkeiten.

÷ **Heute letzte Gelegenheit!** Es sei noch einmal daran erinnert, daß heute abend das „Eiserne Buch" der Stadt Schwerte abgeschlossen wird. Heute nachmittag liegt es noch im Sitzungssaal des neuen Rathauses für die letzten Einzeichnungen auf. Jeder einzelne Volksgenosse und jede Gefolgschaft, die noch nicht ihre Pflicht erfüllt haben, mögen heute nachmittag diese letzte Gelegenheit wahrnehmen!

÷ **Betrifft KdF.-Varieté-Veranstaltung.** Auf weitere Anfragen sei mitgeteilt, daß die erste Varieté-Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" in Schwerte am kommenden Sonntag, dem 4. April, im „Freischütz" nicht vor Stuhlreihen stattfindet, sondern in gesellschaftlicher Form vor Tischen. Eintrittskarten zum Einheitspreis von 60 Pfg. sind noch in den Vorverkaufsstellen bei Kraus, Schöttler und in der Geschäftsstelle der WZA. zu haben. Um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, werden nur soviel Karten ausgegeben, als tatsächlich Sitzplätze im „Freischütz" vorhanden sind.

÷ **Neuer Kindertransport.** Aus dem Landkreis Iserlohn wird ein neuer Transport erholungsbedürftiger Kinder für eine sechswöchige Kur im Kindergenesungsheim auf Norderney zusammengestellt. Der Transport geht am 1. April, morgens 8.52 Uhr, vom Bahnhof Schwerte ab.

÷ **Zu dem Verkehrsunfall auf der Hörderstraße** in der Nacht zum Ostermontag erfahren wir noch, daß auch der Fahrer des Wagens verletzt worden ist. Die Windschutzscheibe des Wagens wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer erlitt mehrere Schnittwunden im Gesicht und einen Schlag gegen das linke Auge. Auch die mitfahrende Frau des Fahrers erlitt eine leichte Kopfverletzung. Der Fahrer begab sich nach dem Unfall sofort zum Arzt. Wie das Verkehrsunglück tatsächlich entstanden ist, darüber sind die Ermittlungen noch im Gange. Der im Krankenhaus liegende B. hat eine Kopfverletzung davongetragen. In der Hauptsache aber wurde sein rechter Arm stark in Mitleidenschaft gezogen.

× **Flandernfahrt.** Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet ab 18. Mai eine zweitägige Autobusreise nach dem ehemaligen Kampfgebiet in Flandern. Die Reise beginnt in Gelsenkirchen und führt über Düsseldorf und Aachen, über alte und bedeutende Städte Belgiens bis zur Nordseeküste nach Ypern, der Stadt, die während der ganzen Kampfhandlungen im Vordergrunde des Interesses lag. Anmeldungen für diese sicherlich sehr sehenswerte Reise sind schnellstens zu bewirken; der Preis für Reise, Verpflegung, Visum usw. ist äußerst niedrig.

÷ **Früher gab es viel Schwarzwild in unseren Wäldern.** Im Jahre 1877 sind im Kreise Iserlohn 25 Stück Schwarzwild zur Strecke gebracht worden, 4 Stück Kadaver wurden von angeschossenen und später verendeten Schweinen aufgefunden. 7 Frischlinge wurden mit der Hand (!) gefangen.

÷ **Dem SGV. Rummenohl** ist es mit großer Mühe und Kosten nunmehr gelungen, die Hauptwanderstrecke 6 von Rummenohl bis Dahlerbrück, welche durch Schneebruchholz ein ganzes Jahr lang unpassierbar war, wieder in Ordnung zu bringen. Hiermit ist den Naturfreunden und Wanderern wieder Gelegenheit gegeben, dieses wunderschöne Wandergebiet, welches zu den schönsten Teilen des romantischen Volmetales gehört, wieder zu begehen.

÷ **Taubensperrzeit beachten!** Auf Grund der Verordnung zum Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933 (Pr. Ges. S. S. 64) in der Fassung der VO. vom 13. Dezember 1934 (Pr. Ges. S. S. 464) wird die Sperrzeit für Tauben für die Frühjahrsbestellung mit Zustimmung des Regierungspräsidenten für die Zeit vom 20. 3. bis 1. 5. 1937 festgesetzt. Tauben, die während dieser Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der Jagdberechtigte aneignen.

÷ **Stand der Tierseuchen in Westfalen.** Während die Rheinprovinz in allen Regierungsbezirken sich vollständiger Freiheit von Tierseuchen erfreut, ist, wie der im Reichsgesundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte aufgestellten Uebersicht über den Stand der Rinderpest, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Rotz, Beschälseuche der Pferde, Schweinepest, Milzbrand, Tollwut und Geflügelcholera im deutschen Reiche am 15. März 1937 zu entnehmen ist, die Provinz Westfalen immer noch nicht wieder in diese glückliche Lage gekommen. Frei ist die Provinz Westfalen wie bisher von Maul- und Klauenseuche, Rinderpest, Lungenseuche des Rindviehs, Pockenseuche der Schafe, Rotz, Beschälseuche der Pferde und Tollwut. Im Regierungsbezirk Münster ist nur der Milzbrand in je einem Gehöft zweier Gemeinden des Kreises Coesfeld aufgetreten. Der Regierungsbezirk Minden ist auch fernerhin frei von Tierseuchen geblieben. Im Regierungsbezirk Arnsberg ist nur die Stadt Bochum heimgesucht. Es sind dort noch festgestellt worden Schweinepest und Geflügelcholera in je einem Gehöft.

÷ **Das Fest der deutschen Volksmusik in Karlsruhe auf Juni verlegt.** Das ursprünglich für Pfingsten angesetzte Fest der deutschen Volksmusik in Karlsruhe wurde auf den 5. bis 7. Juni 1937 verlegt, um den Mitwirkenden günstigere Fahrpreisbedingungen zu ermöglichen. Die Reichsbahn wird zum neuen Termin Sonderzüge mit 75 v. H. Fahrpreisermäßigung zur Verfügung stellen. Auf dem Fest werden u. a. auch neue Blasmusikwerke für Liebhaberkapellen aufgeführt werden. Ueber 500 Musikkapellen haben sich bereits zur Teilnahme gemeldet.

÷ **Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.** Regierung. Ernannt: Regierungsassessor Dr. Behr, z. Zt. stellvertretender Landrat in Meschede, zum Regierungsrat; Regierungs-Supernumerar Barenhoff und Regierungsbürodiätar Baumgardt bei der Regierung in Arnsberg nach bestandener Regierungs-Inspektorprüfung zu Regierungspraktikanten. — Versetzt: Gewerbeoberkontrolleur Rischmüller, z. Zt. beim Gewerbeaufsichtsamt in Arnsberg, an das Gewerbeaufsichtsamt in Celle; Regierungs-Praktikant Knoche, bisher bei der Regierung in Arnsberg, an das Oberpräsidium in Münster (Abt. für höheres Schulwesen). — Regierungsinspektor Johannes Möller in Arnsberg tritt am 1. 4. 1937 auf Grund des Altersgrenzengesetzes in den Ruhestand.

÷ **Lieber Leser vom Lande!** Jetzt kommt die Zeit, wo du als deutscher Bauer oder Bauersfrau von früh bis abends arbeiten mußt, um mitzuhelfen, Deutschland Ernährung sicherzustellen. Du hast dann wenig Zeit für alles andere und meinst vielleicht sogar, deine dir liebgewordene Zeitung abbestellen zu müssen. Aber dies wäre am falschen Platz gespart! Du brauchst deine Zeitung wie das tägliche Brot! Deine Zeitung bringt nicht nur die neuen Verordnungen und Gesetze, die du als deutscher Staatsbürger lesen mußt, sondern darüber hinaus eine Fülle von Anregungen, Ratschlägen und allerlei Winke für die Arbeit in Feld und Haus. Du willst doch nicht in „Wolkenkuckucksheim" wohnen, sondern du bist doch ein Glied der großen Gemeinschaft. Es wäre auch unrecht getan, an deinem Heimatblatte zu sparen. Wenn jetzt der Frühling ins deutsche Land einzieht, dann halte weiter treu zu deiner Zeitung. Auch hier heißt's: Treue um Treue!

÷ **Der Verkauf des Markenblattes beginnt am 5. April.** Mit dem zum Geburtstage des Führers erscheinenden Markenblock von vier 6-Rpf.-Marken wird eine Stiftung für kulturelle Zwecke verbunden sein. Der Preis des Markenblattes mit einem Freimachungswert von 24 Rpf. wird 1 Reichsmark betragen. Der Verkauf soll am 5. April 1937 beginnen und wird nur von beschränkter Dauer sein.

÷ **Das Vogelheer** vermehrt sich nun von Tag zu Tag! Es erscheint im April auch die Schwalbe, der vertrauteste Vogel der Menschen; sie besonders ist der Bote der warmen Zeit. Außerdem stellen sich ein: der geschwätzige Zeisig, die sangreiche Grasmücke, die girrende Turteltaube, das Blaukehlchen, der Wiedehopf, der neckende Kuckuck und die melodienreiche Nachtigall. Das Nestbauen beginnt allgemein. Die meisten Singvögel legen schon Eier, und die Stare, Lerchen, Amseln, Drosseln fangen im April bereits an zu brüten. Man schütze die Vogelnester und warne die Kinder vor dem rohen Zerstören. Auch durch das späte Verschneiden der Heckenzäune werden unabsichtlich viele Nester zerstört.

÷ **Regimentsappell des ehemaligen Klevesschen Feldartillerie-Regiments 43.** Am 12. und 13. Juni ds. Js. treffen sich in Wesel, dem ehemaligen Standort des Regiments, alle Kameraden, die im Krieg und Frieden bei dem Regiment Dienst getan haben, vom Regimentskommandeur bis zum Kanonier und Fahrer. Damit möglichst allen Kameraden eine Einladung und weitere Nachrichten zugehen können, ist es unbedingt nötig, daß jeder ehemalige 43er seine Anschrift dem Kameraden Emil Marten, Wesel, Schillstraße 36, mitteilt.

÷ **Was die Wiesenblumen** sagen, darüber berichtet uns ein Leserin. Die Schneeglocke spricht: Ich läute euch ein Auferstehen. Himmelschlüssel: Des Lenzes gold'ne Tür sprang auf. Windröschen: Mich friert, weil ich gar so früh da sein muß. Veilchen: Sei stille. Butterblume: Sei praktisch. Dotterblume: Strotzend und protzend. Maßliebchen: Ein golden Herz inmitten. Wiesenschaumkraut: Gib dich in Fülle hin. Ehrenpreis: Sei recht gut, auch wenn's niemand sieht. Feuernelke: Leicht entzündet, voll Flattersinn. Glocke: Sei gnädig. Sauerampfer: Korniges Aufwallen. Marguerite: Faß mich und laß mich. Zittergras: Fein empfinden läßt schwer verwinden. Mohn: Glühe! Feldwinde: Schwachheit braucht Stütze. Kornblume: Treues Gedenken. Immortelle: Wenn Zeit, zur Stelle. Zeitlose: Bitt'rer Rest im Becher. Jede Blume: Verlange nicht, daß ich so schön wie du, und lasse jedem seine Berechtigung, nach anderer Art gut zu sein.

Chor-Konzert
des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost
Erfolgreiche Gemeinschaftsveranstaltung mit Gesangverein „Concordia 1875" Hamm im „Freischütz"

Schwerte, 31. März. Der Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost gewann mit seinem Oster-Chor-Konzert wieder ganz bedeutend an Neuland. Wer den überfüllten Freischützsaal und den starken Beifall erlebte, kann nicht anders, als die Aufbauarbeit der östlichen Sänger, die das Konzert gemeinsam mit dem Gesangverein „Concordia" 1875 e. V. Hamm am 2. Ostertage veranstalteten, uneingeschränkt anzuerkennen. Vorbildlich ist die Disziplin der Sänger. Die Qualität, die der beide Gesangvereine mit Eifer und Gewissenhaftigkeit betreuende Chorleiter, Musikdirektor J. P. Peters, Bochum, bietet, ist für den anspruchsvollen Hörer ein reiner Genuß. Ein Teil des Erfolges liegt in der mutigen Bejahung des zeitgenössischen Schaffens. Ein erfrischender Wind ging schon durch das vorjährige Osterkonzert, und es war kein Fehler, sondern ein Gewinn, das größte und schwierigste Chorwerk der vorjährigen Vortragsfolge, die Volkskantate „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp, auf das neue Programm zu setzen. Gerade die Wiederholung dieses neuzeitlichen Werkes ließ die Zuhörer die ganze Schönheit der Schöpfung erst richtig erkennen.

Der erste Teil der Vortragsfolge diente „Dem Ewigen". Die Männerchöre Schwerte-Ost und Hamm sangen das Sanctus von Schubert und das Morgenlied von Josef Werth mit machtvoller Tongebung. Da der Chorleiter erkrankt war, war eine gemeinsame Probe nicht möglich gewesen; dennoch bildeten beide Chöre eine in sich geschlossene Chorgemeinschaft. Obwohl der Dirigent noch nicht genesen war, stand er vor seinen Sängern und zeigte die volle Herrschaft über die Partitur. Der Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost trug dann im zweiten Teil, der von deutschen Recken, Helden und Soldaten kündete, den „Traum an der Siegfriedsquelle" von Richard Wiesner stimmungsvoll vor. Die mitreißende Gewalt des Werkes kam besonders in dem Satz: „Siegfried, Siegfried, der Held" machtvoll zum Ausdruck. Gedämpft klang der Chor aus. Die Hammer Sänger, die neben vorzüglichen Basisten hervorragende Tenöre in ihren Reihen haben, führten dann den Chor „Hünengräber" von Ernst Heuser auf, der hohe Anforderungen an den Dirigenten und die Ausführenden stellte. Der Chor war seiner Aufgabe auch hier gewachsen. „Lützows wilde Jagd" von Karl Maria v. Weber wurde wieder vom Männerchor Schwerte-Ost gestaltet. Das Volkslied wurde in eigener Auffassung vorgetragen. Vielleicht war das Tempo etwas zu schleppend. Das Musketierlied, in der Bearbeitung von Georg Nellius, brachte den Hammer Sängern den verdienten Beifall ein. Der Reichsbahn-Gesangverein und „Concordia" Hamm vereinigten sich dann zur Wiedergabe des modernen kraftvollen Chores „Kamerad Deutscher" von Scheffler. Bei den anfeuernden Worten „Pack zu, Kamerad" leistete der Baß Hervorragendes.

Der dritte Teil stand unter dem Motto: „Deutschland, wir glauben an dich". Zur Aufführung gelangte durch den Gesamtchor des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost (Männerchor, Frauenchor und Sonderknabenchor) die Volkskantate „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp. Mit Rücksicht auf den Dirigenten war von dem umfangreichen Werk der dreimal wiederkehrende „Ruf der Fackelträger", ein Unisono-Chor-Rezitativ, u. der Unisono-Chorspruch „Ruf des Führers" gestrichen worden. Wir haben das Werk schon im vorigen Jahre eingehend gewürdigt. Mit herrlicher Meisterschaft führt der Komponist die drei Chorgruppen zu gewaltigen Steigerungen. Das Fundament der Thematik bilden die Formelemente des deutschen Volksliedes. Die „Totenklage" nach einer Dichtung von Maria Kahle wurde ergreifend gestaltet. Die Tenöre brachten die Moll-Melodien der Oberstimmen mit feiner Einfühlung zu Gehör. Frauen- und Knabenstimmen sangen das Lied „Aufbruch der Jugend" in wirkungsvoller Weise. In den Schlußstrophen gab der Tenor wieder sein Bestes. „Das neue Lied" wurde zu einem besonderen Erlebnis. Die volksliedhafte Marschmelodie kam prachtvoll zur Gestaltung. Der Baß brachte die Marschrhythmen kraftvoll zum Ausdruck. Der Knabenchor zeigte sich bei der Bewältigung der schwierigen Aufgabe sehr diszipliniert. Alle Chorgruppen vereinigten sich in der „Sonnenwende", zum musikalischen Höhepunkte hinaufführend. Die hohen Knabenstimmen sangen mit jugendlicher Hingabe das mitreißende Motiv der Feuerbeschwörung: „Daß die Glocken wieder schallen!" Die mittleren Stimmgruppen beschwören das Sonnwendfeuer aus der Choralmelodie des Eingangsgelöbnisses heraus, der Baß schreitet dahin in mächtigen Rhythmen. Die Schlußsteigerung, den Sieg des Lichtes darstellend, wurde von dem Dirigenten ganz groß herausgebracht. Feierlich klang der Dankchoral, der wiederholt wurde. Als Schlußchor sang der Gesamtchor Schwerte-Ost und Hamm dann noch ein weiteres neuzeitliches Werk und zwar den Chor „An Deutschland" aus dem Zyklus „Neues Volk" von Bruno Stürmer, dem sich ja die Reichsbahnsänger besonders verpflichtet fühlen. Zusammengefaßt kann man sagen, daß das Konzert nicht ein Chorkonzert war im geläufigen Sinne des Wortes, sondern eine Art „Deutsche Feierstunde", ein volks- und staatsgläubiges Bekenntnis, eine lebendige Bejahung des Chorschaffens unserer um neue Erkenntnisse und um neue Werte ringenden Zeit.

Heinz Friedrich Kamecke.

Hases Erzählungen

Jeder einmal in Berlin!



Merkwürdige Stadt, dieses Berlin!

Ein halbe Stunde wartete ich schon auf den Autobus nach Charlottenburg, aber weiß der Kuckuck, immer stand dran „Zahnodont". Also ich fragte einen Berliner, wo das liegt, aber dem platzte vor Lachen fast der Kragen. Zahnodont — sagte er — das wäre doch eine Zahnpasta, und ob ich das daheim denn nie gelesen hätte im Anzeigenteil unserer Zeitung! Na, dann wäre mir nicht zu helfen . . . .

(Wir haben's ja immer gesagt, Herr Hase! Lesen Sie die „Schwerter Zeitung"!)

Wichtig für Möbeltransport-Unternehmungen

Schwerte, 30. März. Das Arbeitsamt Iserlohn weist darauf hin, daß die Möbeltransport-Unternehmungen wegen Vermittlung der zu bevorstehenden Umzugstermin benötigten Aushilfskräfte sich rechtzeitig mit den Vermittlungsstellen des Arbeitsamtes ins Benehmen setzen mögen. Bei dieser Gelegenheit wird auf das Schreiben der Reichsverkehrsgarupe Spedition und Lagerei, Fachgruppe Möbeltransporte, Bezirksgruppe Westfalen in Bochum hingewiesen, wonach die Möbeltransport-Unternehmungen angewiesen sind, die benötigten Arbeitskräfte nur noch durch das Arbeitsamt anzufordern.

Gleichzeitig wird auf die Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit aufmerksam gemacht. Nach dieser Verordnung wird derjenige mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder in besonders schweren Fällen mit Haft bestraft, wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosen- bzw. Wohlfahrtsunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt. Diese Bestimmungen gelten nicht, sofern Personen beschäftigt werden, die dem Arbeitgeber vom Arbeitsamt zugewiesen sind oder deren Beschäftigung der Arbeitgeber dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des vereinbarten Lohnes angezeigt hat. Es werden daher die Möbeltransport-Unternehmungen nochmals gebeten, ihren Bedarf an Aushilfskräften oder sonstigen Arbeitskräften rechtzeitig dem Arbeitsamt zu melden, damit die benötigten Kräfte frühzeitig zugewiesen werden können.

Für die Mütter

Von O. v. Leixner.

Reizbare Mütter sind die schlechtesten Erzieherinnen. Denn ihr Benehmen gegen die Kinder ist den Stimmungen unterworfen. Heute im Uebermaß nachgebend, geraten sie morgen wegen Kleinigkeiten in maßlosen Zorn. Die wirklichen Unarten lassen sie oft ungerügt und strafen dagegen den harmlosen Ausbruch kindlicher Lebensfreude. Diese Zerfahrenheit erzeugt schwache und zerfahrene Charaktere. Darum lautet der Grundsatz der Erziehung: „Erziehe dich selbst!"

*

Jedes überflüssige Bedürfnis, das wir dem Knaben einpflanzen, kann einst eine Kette werden, die den Mann zum Knecht macht.

*

Von Wichtigkeit ist es, besonders Knaben gegenüber, daß die Mutter teilnimmt an Liebhabereien der Kinder, an der Pflege und Uebung ihrer Begabung. Sie soll anfeuern, ohne krankhaften Ehrgeiz zu wecken, loben, ohne verzückt zu bewundern, freundlich tadeln, ohne abzuschrecken.

Wie die Gangster in Chicago,

so treiben in Ihrem Mund unzählige Bakterien ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regierung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens und abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Bakterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

Amt Westhofen

Westhofen, 31. März. Letzter Tag für das „Eiserne Buch". Zahlreiche Volksgenossen haben sich ins Ehrenbuch des deutschen Volkes eingetragen und durch ihre Spende Tatsozialismus gezeigt. Heute ist der letzte Tag, an dem Gelegenheit gegeben ist für diejenigen, die noch nicht ihr Opfer gebracht haben, das Versäumte nachzuholen. Niemand kann von Volksgemeinschaft reden, wenn er selbst an der Schaffung und Erhaltung der Volksgemeinschaft nicht mithilft. Das „Eiserne Buch" liegt nur noch heute im Amtshause, Zimmer Nr. 3, zur Einzeichnung offen.

Westhofen, 31. März. Rechnungen für das Winterhilfswerk einreichen. Wegen des Abschlusses des Winterhilfswerkes wird darauf hingewiesen, daß sämtliche sich noch im Besitz von Lieferanten befindlichen Gutscheine sowie die Rechnungen bis spätestens zum 3. April bei der Dienststelle des WHW. im Amtshause, Zimmer Nr. 3, eingereicht werden müssen.

Westhofen, 31. März. Großes Interesse für die Antibolschewistische Schau. Die bei der Ortsgruppe der NSDAP. zur Verfügung gehaltenen Eintrittskarten für die große Ausstellung in Dortmund sind bereits restlos vergriffen. Da auch Vereine und Gesellschaften einen Besuch der Ausstellung angemeldet haben, mußte eine Nachbestellung erfolgen. Durch die Eintrittskarten ist Fahrtverbilligung sowohl bei der Reichsbahn wie auch bei der Straßenbahn ermöglicht. Wer jetzt noch Eintrittskarten wünscht, muß sich unverzüglich im Geschäftszimmer der NSDAP. im Amtshause, Zimmer Nr. 11, melden.

Westhofen, 31. März. Straßenverbesserungen. Nachdem vor kurzer Zeit die Bahnhofstraße auf einer längeren Strecke eine neue Pflasterdecke erhalten hat, wird gegenwärtig der Bürgersteig an der nördlichen Seite mit einem Plattenbelag versehen. Die Einwohnerschaft begrüßt diese Verbesserungen sehr, zumal die verkehrsreiche Straße schon seit längerer Zeit viele Schlaglöcher hatte und der Bürgersteig fast aufgeweicht war. Eine Neupflasterung der letzten Strecke der Bahnhofstraße sowie ein Plattenbelag auch für den Bürgersteig auf der anderen Seite sind noch vorgesehen.

Westhofen, 31. März. Vom Motorrad angefahren. Nachmittags gegen 2,30 Uhr wurde die Ehefrau A. S. von hier an der Ueberführung der Hagener Straße bei der Einmündung in die Bahnhofstraße von hinten von einem Motorrade angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau ging mit ihren beiden Töchtern vorschriftsmäßig auf der rechten Seite. Anscheinend hatte der Motorradfahrer, der aus Dortmund stammt, in der Kurve die Gewalt über die Maschine verloren. Mit seinem Soziusfahrer stürzte auch er auf die Straße; sie kamen jedoch ohne ernstlichen Schaden davon. Die Frau hatte Verletzungen im Rücken und an den Beinen davongetragen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Garenfeld, 31. März. Altersfeier. Gestern vollendete der Landwirt Gust. Ostheide in Garenfeld sein 75. Lebensjahr. Den vielen Glückwünschen schließen wir die unsrigen herzlich an.

Schützenfrühlingstag in Westhofen

Westhofen, 30. März. Die Stadt Westhofen stand gestern ganz am Zeichen des Schützen-Frühlingstages, den die Schützen-Bürgerwehr als Auftakt für das am 30. Juli beginnende 909. Schützenfest veranstaltete. Schon am Vormittag war das Straßenbild beherrscht von den Schützen. In der Hauptstraße wehten die Fahnen des neuen Reiches. Der Schützen-Frühlingstag wurde mit einem Frühlingskonzert des Musikkorps des Arnsberger Jägerregiments unter Leitung von Musikmeister Stumme im Fritzenkötterschen schwungvoll eingeleitet. Das deutsche Heer hat eine weite Bereicherung seiner Kapellen erhalten. Nachdem die Fliegermusiken mit Saxophonen ausgestattet worden sind, die gegenüber den Infanteriemusiken eine neue Klangfarbe bedeuten, und die Kavalleriemusiken ihre Eigengesetzlichkeit in Instrumenten befolgen, weisen auch die neuen Jägermusiken einen selbständigen Charakter auf. Die Zusammensetzung geht auf die alte Waldhornmusik des großen Königs zurück, erweitert sie jedoch auf die heute allgemein gebräuchlichen Flügelhörner, Trompeten, Posaunen, Tenorhörner und Baritone.

Das Offizierkorps der Schützen-Bürgerwehr hatte mit der Verpflichtung der Jäger-Regimentskapelle aus Arnsberg einen ausgezeichneten Griff getan. Das zeigte sich schon bei dem Frühlingskonzert im vollbesetzten Saale Fritzenkötter. Das Musikkorps verfügt über Original-Jagd- und Pleßhörner, und verwendet auch die Original-Aida-Trompeten. Am Nachmittag spielte die Jägerkapelle in dem großen Festzug, dessen Aufstellung mit militärischer Pünktlichkeit um 14.30 Uhr vor dem Gasthof L. Weiberg erfolgte. Ein buntes Leben und Treiben herrschte vor dem Großen Hauptquartier bis zum Bahnhofsgebäude hin. Als sich die fünf Schützenkompagnien und die Trachtengruppen formiert hatten, schritt die alte Majestät, mit der Königskette geschmückt, sowie General Ebeling mit seinem Stabe die Front ab. Die Offiziere trugen Paradeuniform, die Adjutanten hatten an dem kleidsamen, seitlich aufgeschlagenen grünen Schützenhut einen roten Federbusch. Die historische Gruppe der Jungschützen und die Gruppe der grün-weiß gekleideten Bogenschützinnen verrieten, daß unter den Westhofener Schützen, deren Vorfahren einst mit Armbrust und Hakenbüchse die alte Freiheit Westhofen verteidigten, der kerngesunde Gedanke der Volkswehrhaftigkeit nie gestorben ist. Den Frühling selbst stellte eine Reihe frühlingshaft gekleideter, Blumengewinde tragender junger Mädchen dar. Alle Schützen trugen am Gewehrlauf Blumenschmuck, so daß sich auch äußerlich ein froh stimmendes Bild den Augen der Volksmenge darbot. Pünktlich um 15 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Geführt wurde er von zwei Adjutanten. Im Festzuge marschierte auch der Vorstand, und man sah die alten Schützenfahnen, die lebendigen Zeugen uralter Schützentradition. Der Spielmannszug des Westhofener Schützenregiments und das Jägermusikkorps lieferten eine schneidige Marschmusik. Wenn auch die Schützen noch keine einheitliche Uniform oder Kopfbedeckung trugen, so fiel doch die durchweg straffe Marschordnung und die vorzügliche Haltung der einzelnen Abteilungen auf. 225 Schützen hatte die kleine Stadt Westhofen auf die Beine gebracht, eine sehr starke Beteiligung. Dazu kamen die historischen Gruppen, die auch in guter Ausrichtung marschierten. Die Bogen-Schützinnen erfreuten ebenfalls durch ihr strammes Auftreten die Zuschauer, die den Straßenrand der Hauptstraße besäumten. Zu erwähnen ist noch, daß der alte Schellenbaum der Bürger-Schützenwehr bei der Jägerkapelle mitgeführt wurde. Der Schützenzug führte zum Ehrenmal, wo zur

Heldenehrung und Fahnenweihe

aufmarschiert wurde. Der Beauftragte des Reichssportführers und Gausportführers, Kreisleiter Diemer, vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, richtete an die Schützen und an die versammelten Bürger der Stadt Westhofen an dieser weihevolle Stätte eine Ansprache, die im wesentlichen dem Gedenken der gefallenen Helden galt.

Der Redner knüpfte an das Wort „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land" an. Wir deutschen Menschen sind ein Volk von starkem Gemüt. Die Kräfte holen wir uns immer wieder aus der großen Vergangenheit, wir geben die Kräfte weiter an diejenigen, auf deren Schultern wir einst stehen werden. Die toten Helden wollen Heimrecht haben bei den Lebendigen. Ein Volk, das den Gang zu denen, die für es starben, nicht an den Anfang seines Handelns setzt, ist tot. — Der Redner rief den Versammelten das Wort „Reminiscere!" zu. Staunend stehen wir still vor dem großen Opfer deutscher Männer.

Die Bewahrung des Glaubens an das ewige Deutschland, die Liebe zu den Menschen unseres Blutes, dafür müßten wir mit der Tat einstehen. Unser Gedenken solle nichts anderes sein als das treue Bekenntnis zu unserm Volk. Während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte, gedachte man in einer Minute des Schweigens der Heldensöhne unseres Volkes.

An dem Denkmal, das mit dem Helm des alten Sachsenkämpfers Widukind geschmückt ist, nahm Kreisleiter Diemer die Fahnenweihe vor. Angesichts der alten Fahnen, hinter denen die Vorfahren der Westhofener Schützen gezogen sind, übergab der Kreisleiter im Auftrage des Gauführers und des Reichssportführers der Schützenbürgerwehr Westhofen das neue Symbol der 6 Millionen Mitglieder des Reichsbundes für Leibesübungen, dem die Schützenvereine angeschlossen sind. Die neue Fahne solle dem stolzen Schützenregiment vorangetragen werden. Der Kreisleiter weihte die Reichsbundfahne, indem er sie mit der Westhofener Schützenfahne von 1701, dem Geschenk der preußischen Könige an die wehrhaften Bürger der Freiheit Westhofen, berührte. Die Vergangenheit könne sich neigen vor der Gegenwart und die Gegenwart könne sich in Demut vor den Taten der Väter beugen. Der neuen Fahne gab der Kreisleiter das Wort Hindenburgs mit auf den Weg: „Die Treue ist das Mark der Ehre" Zum Schluß richtete der Redner an die Schützen den Appell, die alte Tradition zu hüten. Im Schützengedanken liege der Gedanke der Einheit und der Wehrhaftigkeit. Man habe das Brauchtum und der Väter Sitte treu bewahrt. Der Kreisleiter gedachte der Tat des Führers, der das große Einigungswerk vollzogen habe, und dann wurden die Nationallieder gesungen.

Anschließend weihte der Kreisleiter das Banner der Jungschützen, das die Aufschrift trägt: Wir kämpfen stolz für Haus und Herd, des Vaterlandes goldenen Wert. — Nach der Fahnenweihe bewegte sich der Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Anschließend fand im Fritzenkötterschen Saale das Hauptkonzert der Arnsberger Wehrmachtskapelle statt. Noch nie hat die Westhofener Bürger eine Militärkapelle so stark begeistert, wie diese Jägerkapelle unter Leitung des Musikmeisters Stumme. Aus dem umfangreichen Programm, dem stürmischer Beifall gespendet wurde, seien besonders hervorgehoben die Ouvertüre zur Oper „Allessandro Stradella" von Flotow, die „Große Jagdfantasie" für Orchester und Chor von Prager, unter Verwendung von Original Jagd- und Pleßhörnern, Hymne und Triumphmarsch aus der Oper „Aida" von Verdi mit Original Aida-Trompeten, angereihte Stücke aus der Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner und zwei Fanfarenmärsche mit Kesselpauken von Schmidt und Friedemann.

Zum guten Gelingen des Abends trug auch der unter der Leitung des Dirigenten Max Klina stehende Männerchor Westhofen bei. Die Schützen der einzelnen Kompagnien sangen die Kompagnielieder, die Schützengeneral Adolf Ebeling eigens für die Kameraden seines Schützenregiments gedichtet hat, mit Freude und Begeisterung. Als sich draußen der Himmel verdunkelt hatte, wurde im Fritzenkötterschen Garten ein Osterfeuer angezündet. Mit 60 Fackeln wurde ein Fackelkranz gebildet, und dann spielte das Jägermusikkorps den Zapfenstreich. Salutschüsse ertönten und der Choral von Leuthen bildete den Schlußakkord der Feierstunde. — Im Saale konzertierte das unermüdlich spielende Musikkorps weiter. Die frohgestimmten Festteilnehmer überschütteten die Arnsberger und den jungen temperamentvollen Musikmeister immer wieder mit Beifall und jeder Westhofener Bürger sieht bereits mit Freude den vier Schützentagen entgegen, an denen die Jägerkapelle in Westhofens Straßen mit schneidiger Marschmusik und hervorragender Festmusik zu hören sein werden. Schützengeneral Ebeling setzt sich mit seinem Offizierkorps und allen seinen Mitarbeitern schon jetzt mit der ihm eigenen Rührigkeit dafür ein, daß das 909. Schützenfest am 30., 31. Juli, 1. und 2. August ein wahres Volksfest werden wird. -ke.

„Kampf dem Verderb" - im Ladengeschäft

Die heißen Sommermonate stellen an den Ladeninhaber, der Lebensmittel feilhält, besondere Anforderungen. Im Kampf gegen den Verderb sehen wir ihn gewissermaßen in der Front. Die Lagerhaltung leichtverderblicher Waren macht große Schwierigkeiten, und wenn er dieses Gebiet vernachlässigt, stellen sich für ihn oft große Verluste ein. Nur den kleinsten Teil seiner Vorräte kann er im Laden aufbewahren, und deshalb ist der Anblick eines Fleischerladens z. B. im Sommer nicht gerade ein üppiges Stilleben. Es sieht vielmehr ausgesprochen kahl und dürftig aus. Was nicht gerade über die Theke verkauft wird, liegt im Keller, der unter Aufbietung aller möglichen Mittel kühl gehalten wird. Man kann sich vorstellen, daß die Abwicklung des täglichen Ladengeschäftes sehr viel schwieriger ist als in der kühlen Jahreszeit.

Um die kleinsten Mengen müssen Treppen gestiegen werden. Die Abwicklung des kleinsten Verkaufs nimmt Minute um Minute in Anspruch, und nicht selten verlassen durch Warten verärgerte Kunden vorzeitig den Laden, weil sie sich nicht die Mühe machen, die augenblickliche Belastung des Geschäftes zu verstehen. Unter solchen Verhältnissen macht der Ladenverkauf für den Lebensmittelhändler wirklich keine Freude, und man hat alle möglichen Hilfsmittel und Mittelchen versucht, um hier Abhilfe zu schaffen. Die beste Hilfe ist aber eine regelrechte Kühlhaltung, die sowohl durch die elektrische Einrichtung einer Kühlkammer erreicht wird, — die übrigens bei den meisten Fleischern schon zur Selbstverständlichkeit geworden ist — als auch die Haltung eines Ladenkühlschrankes, der genügend Ware aufnimmt für die Verkaufsmenge für etwa 1 Stunde oder 2 Stunden. Wird dieser Schrank mehrfach am Tage mit frischer Ware aus der Kühlkammer gefüllt, so schützt man sich einerseits vor vorzeitigem Verderb und erleichtert andererseits das Ladengeschäft. Besonders Fleischereien und Buttergeschäfte sind auf diese Verkaufshelfer angewiesen. Es gibt für jeden Ladenumfang den geeigneten Schrank. Ohne weiteres kann er im Verkaufsraum selbst untergebracht werden. Die Betriebskosten sind niedrig und entsprechen in keiner Weise dem sonst üblichen Ausfall an Ware, an Abfall. Also, — mit dem elektrischen Ladenkühlschrank wird gespart. Darüber hinaus ist er ein Kundschaftsfänger, weil die kaufende Hausfrau im Sommer gekühlte Ware als hochwertiger empfindet und entsprechend lieber kauft als ungekühlte Lebensmittel, die ursprünglich gleich-, wenn nicht hochwertig waren, aber durch die Hitze an Aussehen und Geschmack verloren haben.

Holzbauten als Heime der Hitlerjugend

„Schafft Heime für die Hitlerjugend!" Dieser Ruf der Reichsjugendführung hat in Stadt und Land alle Kräfte wachgerufen, unserer Jugend Heime zu errichten, in denen sie Kameradschaft pflegen und ernste Arbeit leisten kann, mit einem Wort, in denen sie sich wohl fühlt. Neubauten, sowie Umbauten bereits bestehender Gebäude sollen diesem Zwecke dienen.

Es ist klar, daß die neuen Heime den Geist atmen müssen, der in der Jugend heute lebendig ist; sie müssen Ausdruck der Gegenwart und der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Nicht dürfen wieder Fremdkörper im Stadt- und Landschaftsbilde entstehen, wie sie jüdischer Internationalismus als abschreckende Beispiele schuf, sondern diese Heimbauten müssen wieder Bodenständigkeit und völkische Kunst offenbaren. So ist es kein Wunder, daß man auch wieder auf den altdeutschen Holzbau zurückgreift, der in seinem landschaftlich verschiedenen Gepräge mit schlichter Schönheit Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit verbindet. Handwerkliche Leistung muß wieder im Vordergrund stehen; das Holz der deutschen Wälder ist so gestaltungsreich, daß allen Ansprüchen an ein neuzeitliches Heim genügt werden kann. Der Führer hat das abgebrannte Dorf Oeschelbronn in Fachwerk wiederherstellen lassen; gewaltige Blockbauten sind die Jagdhäuser, die Reichsminister Göring erstellen ließ; Holzwerk ziert die neuerbauten Häuser der Hitlerjugend in Oberbayern. „Die alte Wage" in Braunschweig, umgestaltet zum Heim der Hitlerjugend, kündet in ihrem wunderbaren niedersächsischen Fachwerk von der Volkskunst unseres Zimmerhandwerks. Fachwerk ist aber nichts Veraltetes und Romantisches, sondern etwas Ursprüngliches und Gegenwartsnahes. Seine Konstruktion und Formung setzen allerdings den Fachmann voraus, der wahrhaft Meister seines Berufes und mit seinem Werk innerlich vertraut sein muß.

Im deutschen Zimmerhandwerk leben solche Kräfte, die handwerksgerecht Holzbauten errichten und gegen Schäden zu sichern vermögen. Sie stehen bereit, mit Hand anzulegen an den Bau, der unserer Jugend und damit der Zukunft unseres Volkes dienen soll.

Turnen, Spiel, Sport

Kreisfindigkeitslauf in Altena u. Hennen

Der Kreisfindigkeitslauf für den Lenne-Volmekreis findet am 4. April in Altena und Hennen statt. Der Lauf wird an beiden Orten als Mannschaftslauf (3 Mann) für Senioren und Jugendliche ausgetragen. Klasseneinteilung: Klasse 1: Für alle Vereine des Reichsbundes (Senioren). Klasse 2: für die Wehrmacht, SA, SS, NSKK, Flieger, Arbeitsdienst. Klasse 3: Jugendliche und HJ. Die Strecke beträgt für die Senioren ca. 8 km, für Jugendliche ca. 4 km. Jede Mannschaft hat eine Meßtischkarte 1:25 000 von Altena bzw. Iserlohn selbst zu stellen. Die Karten sind eine halbe Stunde vor dem Lauf dem durchführenden Verein zwecks Kennzeichnung des Startes, Zieles und der Kontrollstellen abzugeben. Kleidung beliebig. Start erfolgt an beiden Stellen um 15 Uhr. Umkleidegelegenheit in Altena am Sportplatz Pragpaul, in Hennen im Vereinslokal des Sportklubs Hennen 12. Startgebühr 75 Pfg. pro Mannschaft Senioren, Jugendliche 50 Pfg. Meldungen: für Altena an Willi Patscher, Lennestraße, für Hennen an Sportklub Hennen 12, mit Einsendung der Startgebühren in Briefmarken. Meldetermin: 1. April 1937. Der Lauf führt über Landstraßen, Feld- und Waldwege. Hilfsmittel, wie Kompaß usw. dürfen gebraucht werden. Kontrollstellen sind durch Fähnchen gekennzeichnet. Kampfrichtersitzung eine halbe Stunde vorher.

Praktische Winke

Gelbe Handschuhe reinigt man mit Zitronensaft, um sie dann einzukremen.

Milchgläser und -flaschen müssen erst kalt ausgespült werden, dann heiß.

Das Fettspritzen beim Braten wird vermieden, wenn der Pfannenrand mit etwas Salz bestreut wird.

Seidenstrümpfe, die durch Regen- oder Schmutzspritzer befleckt sind, weiche man sofort nach dem Heimkommen in dünnes Salzwasser (damit die Farbe nicht ausgeht) ein, um sie dann mit Seife tadellos sauber zu bekommen.

Zwei große Preisausschreiben des Reichsinnungsverbandes des Baugewerbes

Der Reichsinnungsverband des Baugewerkes, Berlin W 35, Margaretenstraße 7, schreibt zwei große Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für Kleinsiedlungen (Arbeiterwohnstätten) u. Kleinwohnungsbauten (Reihenhäuser mit Mietwohnungen) unter den Architekten der Reichskammer der bildenden Künste und den Angehörigen der Baugewerksinnungen und deren Angestellten aus. Der Zweck der Preisausschreiben ist, Entwürfe zu erhalten, bei denen mit Rücksicht auf die Rohstofflage der Bedarf an devisenabhängigen Bau- und Bauhilfsstoffen auf ein Mindestmaß eingeschränkt und bei denen auch der Lage am Holzmarkt Rechnung getragen wird. Ferner sollen bei den Entwürfen diejenigen Bauweisen bevorzugt werden, bei denen die Verwendung von Baufacharbeitern mit Rücksicht auf den in den einzelnen Gebieten bestehenden Facharbeitermangel eingeschränkt werden kann.

Die Preisausschreiben sind mit zahlreichen Preisen und Ankäufen ausgestattet. Für den Wettbewerb 1 „Kleinsiedlungen" sind ausgesetzt: 1. Preis 2000.— RM., 2. Preis 1500.— RM., 3. Preis 1000.— RM., 4. Preis 800.— RM., 5. Preis 600.— RM., 6. Preis 400.— RM., 10 Ankäufe von je 200.— RM.

Für den Wettbewerb 2 „Kleinwohnungsbauten" sind ausgesetzt: 1. Preis 3500.— RM., 2. Preis 2750.— RM., 3. Preis 2000.— RM., 4. Preis 1500.— RM., 5. Preis 1000.— RM., 6. Preis 600.— RM., 10 Ankäufe von je 300.— RM.

Zur Teilnahme am Preisgericht haben sich neben Vertretern der Architektenschaft und des Reichsinnungsverbandes des Baugewerkes namhafte Vertreter von maßgebenden Behörden des Reiches, der Länder und sonstiger Stellen bereit erklärt. Das Preisgericht für beide Preisausschreiben hat folgende Zusammensetzung:

1. Reichsinnungsmeister Baumeister Oppermann, MdR., Königsberg (Pr.); 2. Oberbaurat Stephan, Berlin, Büro des Generalbauinspektors für die Stadt Berlin; 3. Stellv. Reichshandwerksmeister Präsident Lohmann, Berlin; 4. Baurat Schulte-Frohlinde, Berlin, Reichsheimstättenamt der NSDAP.; 5. Reichsbahnoberrat Solveen, Berlin, Amt für Rohstoffverteilung; 6. Oberbaurat Brätsch, Berlin, Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, 7. Ministerialrat Professor Dr. Schmidt, Berlin, Reichsarbeitsministerium, 8. Ministerialrat Neuhaus, Berlin, Preußisches Finanzministerium, 9. Oberregierungsrat Dr. Luyken, Berlin, Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, 10. Stellv. Reichsinnungsmeister Maurermeister Ehlers, Bremen, 11. Baumeister Kutsch, Breslau, Fachgruppenleiter Hochbau im Reichsinnungsverband des Baugewerkes.

Ersatzpreisrichter sind: 1. Architekt Professor Reufert, Berlin, 2. Baumeister Brenner, Stuttgart, Bezirksinnungsmeister.

Vorprüfer ist: Dr. Ing. Plümecken, Berlin.

Die Wettbewerbsunterlagen sind bis zum 15. April 1937 beim Reichsinnungsverband des Baugewerkes gegen Einsendung von 1.— RM. je Wettbewerb zu beziehen. Die für die Wettbewerbsunterlagen erhobenen Gebühren werden den Bewerbern, die eine Lösung der Wettbewerbsaufgabe termingemäß einreichen, zurückerstattet. Die Arbeiten sind bis zum 15. Mai 1937 einzureichen. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat seine Zustimmung zu der Abhaltung dieser Wettbewerbe gegeben.

Besucht die Antibolschewistenschau in Dortmund!

Jeder Deutsche hat die Verpflichtung, sich über die Gefahren des Weltbolschewismus aufklären zu lassen.

Westfalen und Rheinland

Kampf den Häuteschäden!

Im Laufe des Jahres 1936 hat sich infolge der bevorrechtigten Wehrmachtsansprüche eine verstärkte Nachfrage auf dem Gebiete der Häutewirtschaft ergeben. Um die Qualität verbessern zu können, bedarf es einer unermüdlichen Aufklärungsarbeit im Kampf gegen die Häuteschäden.

Jedem Viehhalter, Viehverteiler und Schlachter muß die volkswirtschaftliche Bedeutung unbeschädigter Häute klargemacht werden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß immer noch 40 vom Hundert unseres inländischen Häuteanfalls durch Verletzungen von Tieren im Stall, auf der Weide, beim Transport oder bei der Schlachtung an Wert stark verloren haben. Der Bauer muß sich daran gewöhnen, sein Vieh sorgfältig zu pflegen und gegen Forkenstiche, Stockschläge, Stacheldraht- und Striegelrisse zu schützen. Er ist auch gesetzlich dazu verpflichtet, den Kampf gegen die Larven der Dasselfliege bis zum endgültigen Erfolg durchzuführen. Die Tötung der Larven muß schon vor Beginn des Weideganges erfolgen.

Ebenso ist es die Aufgabe der Fleischermeister, ihre Gesellen und Lehrlinge in der pfleglichen Behandlung der Häute anzuweisen. Auf einigen Schlachthöfen sind bereits mechanische Enthäutungsapparate eingeführt worden, die bei sachgemäßer Handhabung die Erzielung schlachtschädenfreier Häute gewährleisten. Aber auch in den Kleinbetrieben muß der Prozentsatz der Schnittschäden auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Vor allen Dingen aber müssen alle Häute, auch die selbstgeschlachteter oder verendeter Tiere, von den Viehhaltern auf den Markt gebracht werden. Es darf in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß auf den Böden der Bauernhäuser verkrustete und verschimmelte Häute hängen, mit denen nur noch wenig anzufangen ist. Jede Haut muß unbeschädigt ihrem zweckmäßigsten Gebrauch sofort zugeführt werden.

Holländer singen für das WHW.

r. **Essen.** Während der Osterfeiertage weilte die Kwartetvereeniging Cecilia aus Maastricht zu einem Besuch in Essen, herzlich empfangen von der Bevölkerung. Auf dem Adolf-Hitler-Platz begrüßten Vertreter der Partei, der Stadtverwaltung und des Kruppschen Bildungsvereins die holländischen Gäste. Für die Holländer dankte Konsul Schmidt, ein Vertreter der Stadt Maastricht und der Leiter der Kwartetvereeniging. Dann zog man gemeinsam unter Vorantritt einer Kapelle zur Kaupenhöhe, wo das Mittagessen mit den Gastgebern eingenommen wurde. Am Abend fand dann in der Kaupenhöhe unter Mitwirkung der Kapelle der Essener Schutzpolizei und des gemischten Chores des Kruppschen Bildungsvereins ein großes Konzert für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes statt, zu dem die holländischen Sänger unter der Stabführung von F. Drissen sich in anerkennenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten.

Am Ostermontag gaben die Gäste zusammen mit dem gemischten Chor des Kruppschen Bildungsvereins vor der Hauptpost wiederum Proben ihres Könnens. Auch der Reinertrag dieses Konzerts wurde dem WHW. zur Verfügung gestellt. Besichtigungen und ein kameradschaftliches Beisammensein bildeten den Ausklang dieses freundnachbarlichen Besuches aus dem nahen Holland, der mit dazu beigetragen hat, die Bande der Freundschaft inniger zu knüpfen.

Auf parkendes Personenauto aufgefahren

Duisburg. Am Brückenplatz fuhr am Samstagabend ein Lastkraftwagen auf einen dort vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite parkenden Personenkraftwagen auf, in dem sich eine Mutter mit drei Kindern befand. Der Lastkraftwagen schleifte den Personenkraftwagen eine Strecke mit und drückte ihn vollständig zusammen. Die Mutter mußte mit zwei Kindern ins Krankenhaus gebracht werden, während die Verletzungen des siebenjährigen Mädchens nur geringfügiger Natur sind. Der Führer des Lastkraftwagens wurde vorläufig festgenommen.

Im Zeichen engster Kameradschaft

Auslandsdeutsche Jungen und M.-Gladbacher Pimpfe im Gemeinschaftslager

rw. **Radevormwald.** An den Ostertagen fand in der Jugendherberge Radevormwald ein Gemeinschaftslager einer auslandsdeutschen Jugendgruppe aus Holland mit M.-Gladbacher Pimpfen statt.

Der Führer des Lagers, Jungbannführer Mohr, sprach zur Eröffnung zu den auslandsdeutschen Kameraden im Namen der gesamten Hitler-Jugend an Rhein und Ruhr. Die Gemeinschaft aller Deutschen, auch über die Grenzen des Reiches hinaus, zu stärken und zu festigen, sei mit die Aufgabe und der Sinn dieses Lagers.

Die Tage waren fast zu kurz, um all die Erlebnisse fassen zu können. Das größte an allem aber war die Kameradschaft, die sich hier zwischen den auslandsdeutschen Jungen und den Pimpfen ausdrückte. Auf gemeinsamen Ausmärschen lernten sie sich kennen, im fröhlichen Spiel draußen, bei „wüsten Schneeballschlachten". Ein großes „internationales" Fußballspiel stieg.

Dann stiegen abends die Heimabende, die ganz auf den Sinn des Lagers abgestimmt waren. Hier erzählten Pimpfe und auslandsdeutsche Jungen von ihrem Erleben und sprachen über ihre Arbeit hier und drüben.

Den Höhepunkt des Lagers bildete der Abend mit dem Gebietsführer. Er sprach zu den auslandsdeutschen Kameraden über die großen Aufgaben, die sie in ihrem Gastland zu erfüllen hätten. Sie seien Angehörige einer Nation, die heute nicht mehr am Boden liege, sondern stark und gefestigt dastehe. Das könne jeden Auslandsdeutschen stolz machen, er wisse, daß hinter ihm ein ganzes, geschlossenes Volk stehe.

Ein gleiches Lager, in dem auslandsdeutsche Mädel mit Mädeln des BDM. zusammengefaßt waren, fand in der Jugendherberge Langenberg statt.

Um dieselbe Zeit tagten die GA.-Stellenleiter der Banne und Jungbanne des Gebietes Ruhr-Niederrhein. Daß die Fragen der Gestaltung des politischen Schicksals unseres Volkes gerade in der Hitler-Jugend besonders ernst und verantwortungsbewußt durchgesprochen und behandelt werden, davon gab die viertägige Ostertagung auf dem Pfaffenberg bei Solingen ein deutliches Zeugnis ab, auf der die Abteilung Ausland des Gebietes Ruhr-Niederrhein sämtliche GA.-Stellenleiter der Banne und Standorte versammelte. In Vorträgen und gemeinsamen Aussprachen wurden die volksdeutschen Aufgabengebiete durchgearbeitet, deren Kenntnisvermittlung an jeden Jugendgenossen die einzelnen Stellenleiter in ihren Einheiten wahrzunehmen haben.

Das Ende eines Projektes

Köln und Frankfurt verkaufen ihre Kohlenfelder

rw. **Köln.** Das Bankhaus Waldthausen und Co. in Essen gibt im Einvernehmen mit den Stadtverwaltungen Köln und Frankfurt a. M. folgendes bekannt:

„Die Städte Köln und Frankfurt a. M. haben die im Jahre 1927 zu einem verhältnismäßig hohen Preise erworbenen Kohlenfelder Rossenray wieder abgestoßen. Käufer sind verschiedene Interessenten unter Führung der Fried. Krupp AG. Der Kauf wurde vermittelt durch das Bankhaus Waldthausen und Co. in Essen. Zweifellos haben die Städte sich einen günstigen Zeitpunkt ausgesucht. Der Gesamtaufwand der Käufer wird auf rund 11 Millionen beziffert. Das ist in Anbetracht der in letzter Zeit getätigten Verkäufe von Kohlenfeldern im Ruhrgebiet ein recht günstiger Preis.

Wenn man berücksichtigt, daß heute in Deutschland ein großer Kohlenbedarf vorhanden ist, und die Städte in absehbarer Zeit an die Erschließung der Kohlenfelder nicht denken konnten, so ist es im Interesse der Allgemeinheit zu begrüßen, daß nunmehr dieses wichtige Kohlenvorkommen in Hände übergegangen ist die eine baldige Erschließung der Felder gewährleisten."

*

Damit ist der Schlußstrich gezogen unter eine Angelegenheit, die schon seinerzeit beim Kauf der Kohlenfelder durch die beiden Städte Köln und Frankfurt a. M. in der Oeffentlichkeit sehr kritisch aufgenommen wurde.

Damals wurde von den beiden Städten infolge Ueberalterung ihrer stadteigenen Gaswerke der Plan erwogen, sich auf Ferngasbezug umzustellen. Um nun hinsichtlich der Festsetzung des Preises für das Ferngas einen Druck auszuüben, entschlossen sich die beiden Städte zum Kauf der im Kreise Mörs bei Rheinbach gelegenen Kohlenfelder Rossenray, für die insgesamt 16 Millionen RM., und zwar je zur Hälfte von Köln und Frankfurt gezahlt wurden. Es kann gesagt werden, daß diese Kohlenfelder ganz erheblich überbezahlt wurden, abgesehen davon, daß sich die Städte auf ein Gebiet begeben hatten, das ihnen völlig fremdartig war und auch bleiben mußte. Im Hinblick auf die hohen Erschließungskosten wird bestimmt auch schon seinerzeit keiner der Verantwortlichen ernsthaft an eine Ausbeutung der Kohlenfelder durch die Städte gedacht haben. Verschiedene spätere Versuche der Städte, die Kohlenfelder abzustoßen, scheiterten, da die Angebote so gering waren, daß mit Rücksicht auf den hohen Gestehungspreis ein derartiger Verlust nicht verantwortet werden konnte.

In diesem Zusammenhang interessiert die Tatsache, daß noch vor ¾ Jahren für annähernd gleichwertige Felder wie die Kohlenfelder Rossenray ein Kaufpreis von 2½ Millionen RM. gezahlt wurde.

Musterpostamt stellt sich vor

Die Reichspost auf der Ausstellung „Schaffendes Volk"

Düsseldorf. Im Westen des Reiches, in der Schlageterstadt Düsseldorf, wird am 8. Mai eine der bedeutungsvollsten Ausstellungen im Zeichen des Vierjahresplanes, die gewaltige Leistungsschau deutscher Arbeit „Schaffendes Volk" eröffnet.

Auf dieser großen Reichsausstellung wird auch die Deutsche Reichspost mit einer umfangreichen Sonderschau vertreten sein. Die Sonderschau wird einen Ueberblick geben, bis zu welchem Grad die Einrichtungen der Reichspost mit den neuzeitlichsten Mitteln der Technik, der Baukunst und der Organisation im Rahmen des Vierjahresplanes bereits entwickelt und welche Leistungen im Dienste der Volksgemeinschaft erzielt worden sind.

Die einzelnen Betriebszweige mit ihren zum Teil verwickelten technischen Einrichtungen sollen dem Beschauer dadurch verständlich gemacht und nahegebracht werden, daß sie in möglichst großem Umfang betriebsmäßig vorgeführt und durch plastische und bildliche Darstellungen erläutert werden. So wird man in einem Musterpostamt den Postbeamten bei seiner Arbeit sehen. Eine Fernsprechvermittlungsstelle für Wählbetrieb, die die Vermittlung der Gespräche innerhalb des ausgedehnten Ausstellungsgeländes besorgt, kann durch große Glasfenster in ihrer Wirkungsweise beobachtet werden.

Mitten in der großen Ausstellungshalle der Reichspost wird an einem Hochbild des Bergischen Landes, durch verschiedenfarbige Leuchtröhren gekennzeichnet, die Postversorgung des flachen Landes vor und nach der Landpostverkraftung dargestellt. Sie wird dem Beschauer vor Augen führen, in welch großem Umfang der Landpostdienst durch die Einführung des Kraftwagens verbessert worden ist. Anschließend werden die Einrichtungen der Bildtelegraphie vorgeführt und erläutert. Jeder Besucher wird nach Belieben Bilder nach Orten innerhalb Deutschlands und nach dem Ausland zur telegraphischen Beförderung aufgeben können. Das Erlebnis eines Funkgespräches mit dem Kapitän oder den Fahrgästen eines Ueberseedampfers wird dem Besucher in der Abteilung „Funksprechen mit Schiffen in See" vermittelt. Man wird sich in solche Gespräche einschalten und sie mit anhören können.

Eine hochinteressante Neuerung im Fernsprechbetriebe, das „Fernsehsprechen", also die Möglichkeit, den angerufenen Teilnehmer nicht nur zu sprechen, sondern auch zu sehen, wird in der Form veranschaulicht werden, daß der Besucher mit einer Beamtin, die hinter einer Blauglasscheibe sichtbar ist, fernsprechen kann, während ihr Bild gleichzeitig auf einem Bildschirm in der Fernsprechzelle erscheint. Ganz besondere Beachtung wird das „Fernsehen" finden, das von der Reichspost in Gemeinschaft mit der Reichsrundfunkgesellschaft gezeigt wird. Es werden Vorgänge vom Hauptfestplatz oder vom Vergnügungspark der Ausstellung übertragen, im Wechsel mit Darbietungen von Künstlern, die auf einer eigens für diesen Zweck in der Sonderschau errichteten Bühne auftreten werden.

Todestrunk aus der Säureflasche

rw. **Rheydt.** Unter großen Schmerzen starb an den Folgen schwerer innerer Verbrennungen im Krankenhaus ein zweijähriger Junge. Er hatte, als er beim Spiel kurze Zeit unbeaufsichtigt war, auf dem Speicher eine Flasche mit einer scharfen Säure gefunden und daraus getrunken. Der Vorfall, der erneut zur äußersten Vorsicht bei der Aufbewahrung von Säuren und Giften dienen möge, wurde erst bemerkt, als das Kind laut aufschrie.

Englische Frontkämpfer in Köln

rw. **Köln.** Am Karfreitag traf in Köln zu einem mehrtägigen Besuch eine Gruppe von 30 englischen Frontkämpfern, Mitglieder der Ortsgruppe Headingley der British Legion, ein, um das neue Deutschland kennen zu lernen und mit den deutschen Frontkämpfern Verbindung aufzunehmen.

Zur Begrüßung der Gäste hatten sich auf dem Hauptbahnhof der in der Hansestadt ansässige frühere englische Major Collard, der sich als ein Mittler zwischen deutschen und englischen Frontkämpfern hervorragend betätigt, sowie führende Kameraden des Gaues Rheinland der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener eingefunden. Der Samstag war der Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten vorbehalten.

Am Vormittag des Ostersonntags nahmen die Gäste gemeinsam mit Mitgliedern der Ortsgruppe Köln der British Legion und mit Kameraden der NSKOV. und der NSK. an einem feierlichen Gottesdienst in der englisch-amerikanischen Kapelle am Rathausplatz teil. — Bei dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl entbot der Gauobmann der NSKOV. Geiger den Gästen die herzlichen Willkommensgrüße der deutschen Frontkämpfer. Für die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sprach Wilmes von der Bundesführung in Berlin. Beide Redner erhielten für ihre Worte herzlichen Beifall. Besondere Freude erweckte die Einladung des Führers der englischen Gäste an deutsche Frontkämpfer zu einer Reise nach England. Am Nachmittag fanden an den deutschen und englischen Soldatengräbern auf dem Südfriedhof eindrucksvolle Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen statt.

Während ihres Aufenthalts gaben die englischen Gäste immer wieder begeistert ihrer Bewunderung Ausdruck über die Ordnung, die sie im neuen Deutschland vorgefunden haben. Ihr Dank über die herzliche gastfreundliche Aufnahme kam ihnen aus vollem Herzen. Sie gaben das Versprechen ab, in ihrer Heimat gegenüber manchen immer noch verbreiteten Unwahrheiten aufklärend zu wirken.

Fahrt in den Tod

r. **Köln.** Am Morgen des Ostermontags stieß auf dem Hansaring ein Motorradfahrer in voller Fahrt mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, starb hier aber bald nach der Einlieferung. Auch der Beifahrer erlitt nicht unerhebliche Verletzungen, doch besteht bei ihm keine Lebensgefahr. Die Ursache des Unglücks bedarf noch der Klärung.

Verunglückter Osterausflug

Fünf Verletzte

rw. **Trier.** Ein Metzgermeister aus Dillingen-Parten unternahm am ersten Ostertag mit seiner Ehefrau, seinen beiden Töchtern und einem 27 Jahre alten Verwandten einen Autoausflug ins Moseltal. Auf einer abschüssigen Straße kurz vor Trier kam der Wagen nach dem Nehmen einer Kurve von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Während die Frau des Metzgermeisters mit geringfügigen Verletzungen davonkam, mußten die übrigen vier Insassen mit zum Teil erheblichen Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.

Opfer der Arbeit

Eschweiler. Am Samstagmittag trug sich auf der Zeche „Anna 1" im oberirdischen Betrieb ein schwerer Unglücksfall zu. Ein 24jähriger Maschinensteiger kam bei Arbeiten in einem Becherwerk plötzlich ins Rutschen und stürzte etwa 12 Meter tief ab. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf starb. Erst vor zwei Jahren ist ein Bruder des auf so tragische Weise ums Leben Gekommenen auf einer Zeche ebenfalls ein Opfer seines Berufes geworden.

Wintereinbruch in der Eifel

rw. **Aus der Eifel.** In der Eifel hat sich in diesem Jahr der bekannte Bauernspruch „Grüne Weihnachten — weiße Ostern" in vollem Umfange bestätigt. Während an den Weihnachtstagen eine milde, frühlingsmäßige Witterung vorherrschte, waren die Eifelberge am Morgen des ersten Ostertages in ein weißes, winterliches Kleid gehüllt. Schon am Karfreitag setzte stellenweise starkes Schneetreiben ein, das sich am Ostersamstag wiederholte. Durch später eintretenden Frost wurden viele Straßen in den Höhenlagen von über 400 Meter vereist, so daß der Verkehr stellenweise sehr stark behindert war. An den Ostertagen wurden die Straßen jedoch wieder befahrbar, so daß sich der ziemlich starke Autodurchgangsverkehr reibungslos abwickeln konnte.



Reichsoffenes Straßenrennen Berlin—Leipzig

Kurz nach dem Start des über 151,6 Kilometer führenden Rennens, das am Ostersonntag zum Austrag kam. Die beste Zeit fuhr der Schweinfurter Löber mit 4:41:34,3. (Weltbild — M.)

In Afrika gesiegt!

Malumba, Mutter aller Mütter

Roman von Hans Heuer (Nachdruck verboten)

11

Kurzentschlossen suchte er die Hütte ihres Vaters auf. Der war ein alter, dreckiger Neger mit kleinen, schielenden Augen und einem dürren Körper. Unmöglich fast die Vorstellung, daß er der Vater der lieblichen, weichen Damaya sei.

Es hatte aber seine Richtigkeit. Eine von den vier Frauen, die um ihn herum saßen, war die Mutter Damayas.

Miombo begrüßte den Vater und setzte sich ihm gegenüber.

„Eine feine Hütte hast du, Mtomba," begann er, „und — ich habe gesehen — auch einen hübschen Bestand an Schafen, Rindern und Ziegen."

Mtomba nickte, wohlgefällig grinsend.

Miombo lobte weiter, lobte die Weiber, lobte Dinge, an denen es nichts zu loben gab . . . Seine Rede war ein einziger Superlativ der Glückseligkeit, daß es ihm vergönnt war, die Bekanntschaft eines so vortrefflichen Mannes zu machen.

Mtomba wurde allmählich warm.

„Ein schönes Kleid hast du!" sagte er und strich über den Aermel der Uniform, die Miombo trug.

„Ich bin Ombascha!" erwiderte Miombo stolz. „Mein Bwana ist der Führer der Safari, zu der ich gehöre. Er hat seine Bibi bei sich. Die mußt du sehen! Ihr Gesicht ist weiß wie das weißeste Elfenbein des stärksten Tembo! Und ihre Augen sind blau wie der Himmel da über uns! Sie ist krank, Fieber hat sie . . . Wenn sie gesund ist, marschieren wir weiter!"

„Wohin marschiert ihr?"

„Nach Perondo! Wir wollen Kwawa, den Teufel, hinausjagen!"

Mtomba nickte.

„Gut, gut! Kwawa ist ein böser Geist . . . Er muß fort! Vor langer Zeit war er hier und stahl mir drei Rinder! Die schönsten Rinder stahl er mir . . .

„Wenn ich ihn packe, Mtomba, werde ich sie dir wiederbringen!"

Eine halbe Stunde war Miombo schon bei dem Vater der lieblichen Damaya . . ., und noch kein Wort war von ihr gefallen. Es war, als sei Miombo nur gekommen, um sich ein wenig mit Mtomba zu unterhalten.

Nun aber hielt Miombo die Zeit für gekommen, auch davon zu reden, was ihn veranlaßte, Mtomba aufzusuchen.

„Du hast eine Tochter, Mtomba!" begann er.

Mtomba grinste.

„Ich habe viele Töchter. Welche meinst du?"

„Damaya!"

Der Alte schnalzte mit der Zunge.

„Damaya ist die jüngste! Ich will dir die andern zeigen. Deine Augen werden übergehen . . ."

„Ich will die andern nicht sehen!" widersprach Miombo. „Ich zweifle nicht daran, daß sie alle sehr tüchtig sind und einem Manne das Leben angenehm machen können. Aber ich will Damaya zur Frau!"

„Sieh dir meine Rinder, meine Ziegen und meine Schafe an!" meinte Mtomba bedächtig. „Ich will dir gern ein Stück davon verkaufen . . ."

„Ich brauche keine Rinder, Ziegen und Schafe!"

Mtomba wiegte bedächtig den Kopf auf dürrem Hals hin und her.

„Sieh, eine Ziege ist ein prachtvolles Tier. Wenn du es mitnimmst . . . Sie gibt dir Milch, wann dich danach gelüstet. Für sechs Rupien will ich sie dir lassen . . ."

Miombo zeigte keine Spur von Ungeduld.

„Ich gebe dir zwanzig Rupien, wenn du mir Damaya zur Frau gibst!"

Ueber Mtombas häßliches Gesicht glitt ein Ausdruck höchsten Erstaunens, als habe ihn der Gast tödlich beleidigt. Er wandte den Kopf seinen Weibern zu Die waren der Unterhaltung bisher schweigend gefolgt. Jetzt aber begannen sie plötzlich zu schnattern, zu kreischen und zu zetern.

Miombo störte das nicht im mindesten.

Er wartete getrost, bis sie sich wieder beruhigt hatten. Dann fragte er:

„Was verlangst du, Mtomba?"

„Hundert Rupien!"

Miombo fiel fast auf den Rücken über die unerhörte wucherische Forderung. Aber er ließ sich nichts anmerken. Ganz ruhig stand er auf, verabschiedete sich und verließ die Hütte. Schritt mit der Würde, die einem Ombascha wohl anstand, davon. Sein bekümmertes Gesicht allerdings bewies, daß ihm die Geschichte doch ziemlich nahe gegangen war.

Er trug sie den ganzen Tag über mit sich herum.

Als ihm aber am Nachmittag Tom Prince eröffnete, daß der Marsch am andern Tage fortgesetzt werde, da das Fieber Magdalenes nachgelassen habe, faßte er sich ein Herz:

„Bwana . . ., alle Askaris haben zwei Weiber, sogar die Träger haben eins! Ich will auch eins haben!"

Tom Prince lachte.

„Du bist doch ein prächtiger Kerl, Miombo . . . Dir dürfte es nicht schwerfallen, eins zu finden!"

„Ich habe schon eins, Bwana . . ., aber der Vater verlangt hundert Rupien!"

„Das ist viel Geld . . ."

„Vielleicht, Bwana, wenn du einmal mit ihm sprechen würdest . . ., vielleicht begnügt er sich mit weniger!"

„Gefällt dir denn das Mädel?"

„Sehr, Bwana!"

„Na, dann werde ich einmal sehen, ob ich Talent zum Heiratsvermittler habe!"

Als Miombo mit Tom Prince die Hütte des alten Mtomba betrat, gebärdete er sich, als führe er den Kaiser von Deutschland selbst ein.

Tom Prince ließ sich Damaya zeigen, die den besten Eindruck auf ihn machte.

„Nur sehr jung ist sie noch, Miombo!" sagte er.

Miombo grinste, als wollte er sagen, daß das gerade ihr bester Vorzug sei.

Das schlanke, zierliche Geschöpf zeigte übrigens, als es dem großen weißen Mann gegenüberstand, keine Spur von Verlegenheit. Aus großen dunklen Augen sah es neugierig zu ihm auf.

„Gefällt dir der Miombo?" fragte Tom Prince.

Sie nickte kräftig.

Miombo blähte sich vor Stolz.

„Na, also . . ." Tom Prince wandte sich an Mtomba. „Mtomba, hör zu . . . Mein Ombascha will Damaya zur Frau. Ich gebe dir fünfzig Rupien! Einverstanden?"

Mtomba drehte sich nach links und rechts. Fünfzig Rupien hatte er nie und nimmer erwartet, aber das zeigte man natürlich dem weißen Manne nicht.

„Fünfzig Rupien, Bwana . . . Wenig . . ., sehr wenig! Damaya ist meine jüngste Tochter! Für fünfzig Rupien gebe ich Miombo meine Tochter Karissa . . ." Er deutete auf ein Weib, das im Hintergrunde der Hütte saß. Miombo fühlte ein Kribbeln in den starren Locken seines Haares, als er Karissa ansah. Sie war unglaublich dick, an und für sich kein allzu großer Fehler . . . Aber sie hatte vom Vater den schielenden Blick geerbt und schien über ein Phlegma zu verfügen, das angenehme Aussichten auf das Zusammenleben eröffnete. Damaya war jung und flink. Sie würde springen, wenn es galt, einen Befehl des Herrn Gemahls auszuführen. Bei aller Zierlichkeit war sie kräftig und konnte, wenn Miombo Lust hatte, sich auszuruhen, sein Gepäck tragen . . . Karissa hatte an ihrem eigenen Körper genug zu schleppen!

Miombo schüttelte abwehrend den Kopf.

„Er will sie nicht!" erklärte Tom Prince. „Also, Mtomba, ich hab' nicht viel Zeit. Hier sind fünfzig Rupien . . . Genug damit!"

Der energische Ton verriet Mtomba, daß das Geschäft in Gefahr geriet, wenn er noch weitere Winkelzüge versuchte.

Er nahm die fünfzig Rupien.

Am Abend war die Hochzeit. Eine Feier, an der die ganze Askaritruppe und alles sonst teilnahm, was in Tumuruyuo Beine hatte. Eine Feier mit viel Pombe, Tanz und Kelele.

Miombo saß inmitten des Trubels, hatte einen Arm um Damaya gelegt, daß sie fast darin verschwand . . . Und fühlte sich als kleiner Sultan.

Magdalene, ein wenig matt noch, aber entschlossen, die Safari nicht länger aufzuhalten, beglückwünschte ihn, streichelte Damaya und lobte seinen guten Geschmack. Erschrocken wich sie aber zurück, als Miombo, strahlend vor Freude, aufsprang und einen temperamentvollen Tanz aufführte, den die Runde mit Kelele und Händeklatschen begleitete.

Leider fand die Feier ein vorzeitiges Ende, da Tom Prince ihren Schluß verkündete. Am nächsten Morgen sollte es weitergehen. Trunken von Pombe, dem schweren Maisbranntwein, hätte die Karawane doch nicht gerade einen überwältigenden Eindruck gemacht.

Miombo hatte nichts dagegen.

Er nahm Damaya in den Arm und verschwand mit ihr.

13.

Steppe . . . Busch . . . Sumpf . . .

Und Hitze!

Unerträgliche Hitze, die den Körper ausdörrte. Man hatte das Verlangen, stehenzubleiben, sich irgendwohin zu werfen, in einen Schatten, der wenigstens etwas Kühlung verhieß.

Aber es war kein Schatten da.

Hohes, starres, braungebranntes Gras, soweit das Auge blickte.

Magdalene Prince war es manchmal, als müßte das Blut in ihren Adern kochen.

Das stille Sitzen in der Sänfte wurde unerträglich. Sie stieg aus und marschierte an der Seite ihres Mannes weiter.

Durst quälte sie.

Sie sagte es nicht.

Tom hatte ihr erzählt, daß man jetzt mindestens acht Tage marschieren müsse, bevor man die nächste Wasserstelle erreichte. Die Vorräte an kostbarem Naß mußten gestreckt werden.

Abends, wenn man lagerte, wurde Wasser verteilt. Jeder bekam eine bestimmte Menge, mit der er bis zum nächsten Abend auskommen mußte.

Es kam oft vor, daß schon am nächsten Morgen Leute sich meldeten, die klagten, nicht weiter zu können. Sie hätten kein Wasser mehr und müßten unbedingt etwas haben. In den ersten Tagen verstand Magdalene Toms Festigkeit nicht, mit der er alle abwies.

Und als er eines Tages den Befehl ausgab, jeder m ü s s e mit seinem Vorrat die vorgeschriebene Zeit auskommen, wer es nicht tue, bekomme zehn Hiebe verabfolgt, protestierte sie:

„Tom, du läßt die Leute schlagen?"

Er lächelte.

„Du kennst die Neger noch nicht, Magdalene! Sie sind wie Kinder . . ., eigensinnig, rechthaberisch, meinen, alles sei nur für sie da. Wenn man sie in solchen Situationen nicht fest anpackt, tanzen sie dir bald auf der Nase herum. Was meinst du, was geschehen würde, wenn ich ihnen freie Hand ließe? In zwei Tagen wäre der gesamte Wasservorrat verbraucht. Was danach kommt, ist ihnen gleich. Es ist vorgekommen, daß eine ganze Safari elend im Busch zugrundeging, weil der Leiter nicht fest genug war."

„Aber du kündigst zehn Hiebe an für den, der . . ."

„Auch das muß sein! Ein einfaches Verbot wäre völlig zwecklos. Aus den zehn Hieben machen sie sich zwar auch nicht viel. Wenn jetzt beispielsweise einer das Verbot übertritt, kommt er und verlangt seine Strafe. Erhält er sie nicht, ist er beleidigt —, oder er meint, du seiest ein Mensch, der nicht Wort hält!"

„Es sind doch aber so prächtige Menschen unter ihnen . . ., Miombo zum Beispiel!"

„Ihre Zuverlässigkeit, ihre Anhänglichkeit und Treue hat gar nichts damit zu tun! Auch Miombo hat schon dumme Streiche gemacht und seine Strafe dafür bekommen."

Uebrigens war Miombo schon dabei, auf diesem eintönigen Marsch durch die afrikanische Grassteppe einen neuen dummen Streich zu begehen.

In den ersten Tagen war er mit seiner jungen Frau ein Herz und eine Seele. Ja, er war sogar glückselig, da er noch eine zweite, illegitime Frau dazubekommen hatte, die Begleiterin eines Trägers, der spurlos verschwunden war.

Aber bald zeigte es sich, daß Damaya eine kleine Kratzbürste war. Mit den anderen Weibern der Safari hatte sie sich sehr schnell angefreundet, lachte und schwatzte unermüdlich . . . Wenn aber Miombo kam und ihr irgend etwas aufhalsen wollte, lachte sie ebenfalls und lief davon.

Das andere Weib, ermutigt durch Damayas Verhalten, schloß sich ihr an.

Trübselig mußte Miombo wieder abziehen und seine Last allein tragen. Sei es nun das Gewehr oder etwas anderes.

Abends aber war es ganz schlimm.

Wenn er in seinem Zelt saß, sich gesättigt hatte, hatte er das Verlangen, sich noch etwas mit Damaya zu unterhalten. Die junge Frau aber war durch den anstrengenden Tagesmarsch so ermüdet, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte.

Miombo ließ sich das sechs Tage lang gefallen.

Am siebenten klagte er Bwana Sakkarani sein Leid.

„Ja, da kann ich dir nicht helfen, Miombo!" lachte Tom Prince.

„Aber Bwana, sie ist doch mein Weib und muß tun, was ich von ihr will!"

„Gewiß!"

„Sie will aber nicht, Bwana! Und darum will ich sie auch nicht mehr haben!"

„Du willst dich von ihr scheiden lassen?"

„Ja!"

Tom Prince kannte seine Leute. Er wußte, Miombo war ein prachtvoller Bursche, ein bißchen ungeduldig, wenn er sich im Recht glaubte, aber gutherzig . . . Damaya war ein junges Ding, nicht gewöhnt an die Anstrengungen des Marsches, aber sonst sicher mit allen Anlagen zu einem tüchtigen Weibe, wenn sie erst ihre Hütte hatte, in der sie schalten und walten konnte.

Man mußte den beiden Zeit lassen.

„So einfach geht das nicht, Miombo!" sagte er. „Ich kann da nichts tun. Die Scheidung ist Sache des Bezirksamtmanns von Kissaki. Und bis dahin haben wir noch vier Tage Marsch!"

Betrübt zog Miombo ab.

Tom Prince sprach mit Magdalene darüber.

„Was willst du tun?" fragte sie ihn.

„Ich werde sie beide vorläufig trennen. Miombo wird in einem Zelt mit einem anderen Askari hausen . . . Damaya aber wird mit der anderen Frau zusammen daneben wohnen. Der arme Kerl tut mir ein bißchen leid, aber hier hilft nur eine Radikalkur!"

Es war also eine richtige Scheidung von „Tisch und Bett", die Tom Prince da anordnete.

Die Wirkung zeigte sich gleich am ersten Abend.

Miombo stand mit knurrendem Magen in der Nähe des Zeltes, aus dem der Gesang der beiden Frauen ihm ihre gute Laune verriet. Er konnte hineinblicken in das Zelt und beobachten, wie sie das Abendessen bereiteten. Unter Kichern und Lachen wurde der Reis gekocht, wurden die Maiskolben gebraten. Der Duft stieg verlockend, anreizend in die Nase . . .

Und man durfte nicht hinein!

Man mußte von draußen zusehen, wie die beiden Frauen es sich munden ließen.

Miombo hatte Herzweh . . .

Als sich dasselbe Theater am zweiten Abend wiederholte, hielt er es nicht mehr aus.

Er ging wieder zu Tom Prince.

„Bwana, gib mir meine Frau wieder!" bat er.

„Das geht nicht, Miombo!" lachte Tom Prince. „Du hast selbst die Scheidung von ihr verlangt. Uebermorgen sind wir in Kissaki . . . Da mußt du die Sache mit dem Bezirksamtmann in Ordnung bringen!"

Dem armen Miombo stand also noch ein dritter Abend ohne Weib und duftendes Abendmahl bevor. Er schlich um das Zelt herum wie ein hungriger Tiger, der sich am liebsten hineingestürzt und seine Beute an sich gerissen hätte.

Aber hinter dieser Absicht stand drohend der Befehl des Bwana, der ihm jede Annäherung verboten hatte.

In Kissaki sagte Tom Prince:

„Also, Miombo, mach' dich fertig . . . Wir gehen zum Bezirksamtmann! Der wird dich von der lästigen Frau befreien!"

Miombo blieb stehen.

„Bwana, ich will nicht . . ., ich will meine Frau wiederhaben!"

Tom Prince setzte eine strenge Miene auf.

„Hör mal gut zu, Miombo, das geht nicht: Mal ja, mal nein . . . Ein Ombascha muß wissen, was er will!"

„Ich weiß es ja, Bwana; meine Frau will ich!"

„Dein Wille allein ist nicht mehr maßgebend. Du hast dich nicht mehr um dein Weib gekümmert . . . Es ist also berechtigt, ein Wörtchen mitzureden. Du hast es schlecht behandelt . . . Wenn es nichts mehr von dir wissen will, steht es schlimm um dich, Miombo!"

Damaya stand dabei und sah zu dem großen Miombo auf, dessen gutmütiges Gesicht sich in Bedrücktheit hüllte. Ein etwas schadenfrohes Lächeln zeigte deutlich, daß sie mit der kleinen Marter einverstanden war.

„Damaya", wandte sich Tom Prince nun an sie. „Willst du den Kerl wiederhaben?"

Damaya war raffiniert. Sie machte eine lange Pause, um den unbotmäßigen Ehegatten noch ein bißchen auf die Folter zu spannen. Dann sagte sie ganz langsam:

„Ja, Bwana!"

Sofort veränderte sich Miombos Gesicht. Er strahlte vor Freude, Glückseligkeit und Stolz.

Tom Prince lachte.

„Da, schau dir dein kleines Weib an, Miombo! Es hat dich gern, macht mit dir einen anstrengenden Marsch, ist bereit, dir dein Essen zu kochen. Wenn ich noch einmal höre, daß du Damaya schlecht behandelst, bekommst du eine tüchtige Tracht Prügel! Hast du mich verstanden?"

„Ja, Bwana!" grinste Miombo und zog beglückt mit seinem jungen Weibe ab.

Von nun an regierte die kleine, zierliche Damaya im Zelt Miombos. Regierte mit soviel Geschick, daß Miombos Riesengestalt fast von ihr erdrückt wurde und kaum noch zur Geltung kam. Aber er war zufrieden . . .

14.

Magdalena Prince war sich vollständig darüber im klaren gewesen, daß der Marsch durch das afrikanische Land kein Spaziergang sei. Sie hatte sich auf Anstrengungen gefaßt gemacht, hatte damit gerechnet, daß auch Entbehrungen nicht ausbleiben würden. Aber das geordnete, geruhige Leben der zivilisierten Welt lag noch zu sehr in ihrem Fleisch und Blut, als daß sie alle Schwierigkeiten so ohne weiteres überwunden hätte.

Sie war tapfer. Sie biß die Zähne zusammen, ja, sie lächelte sogar, wenn Tom Prince sie fragte, ob es ihr zuviel sei. Sie schüttelte den Kopf und schritt mutig neben ihm dahin.

In Kissaki hatte man die „Sänfte" zurücklassen müssen, da nun der Marsch durch das Hochland mit seinem dichten, unentwirrbaren Busch begann. Der schmale Weg, der hier hindurchführte, zwang die Safari, Mann hinter Mann zu gehen . . . Für die Sänfte wäre kein Platz gewesen.

Einen großen Teil des Tages verbrachte Magdalene auf dem Rücken eines Maulesels.

Dann aber blieb das Tier einmal, als es durch knietiefen Schlamm ging, mitten im Morast stehen und war weder durch Güte noch List oder Gewalt von der Stelle zu bringen.

Ja, als Miombo ihm einen tüchtigen Schlag versetzte, machte es einen unerwarteten Sprung zur Seite . . .

. . . und Magdalene rutschte aus dem Sattel und landete im Sumpf. Bis auf die Haut durchnäßt, mußte sie den Weg fortsetzen.

Die Sonne trocknete zwar ihre Kleidung im Handumdrehen . . ., aber sie hatte von dieser Minute an eine Abneigung gegen Maulesel.

Dann erreichten sie am siebzehnten Marschtage den Rupija-Fluß.

Es blieb ihr nichts weiter übrig, sie mußte doch noch einmal den Rücken eines Maulesels besteigen, um hinübergetragen zu werden.

Tom Prince hielt selbst die Zügel des Tieres und führte es zum steinigen Ufer hinunter.

So machte Magdalene zum zweiten Male Bekanntschaft mit dem nassen Element: Das Maultier rutschte aus. Tom Prince versuchte es zurückzureißen. doch es gelang ihm nicht . . .

Kopfüber ging die Fahrt in den Fluß hinein.

Magdalene konnte nicht schwimmen. Der Fluß war an dieser Stelle über zwei Meter tief . . . Die Situation war bedrohlich.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsinnungsmeister Max Möckel gestorben

Berlin, 30. März. Drei Tage vor Vollendung seines 64. Lebensjahres starb am Karfreitag Reichsinnungsmeister Max Möckel in Berlin an Herzschlag.

Max Möckel wurde in Berlin als Sohn des Geigenbaumeisters Oswald Möckel geboren. Er übernahm 1905 in Berlin ein Zweiggeschäft seines Vaters und rückte 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Nach dem Kriege wurde er erster Reichsinnungsmeister des neugeschaffenen Reichsinnungsverbandes des Musikinstrumentenmacherhandwerks. Max Möckel war einer der bedeutendsten Geigenbauer unserer Zeit, der selbst über den europäischen Kulturkreis hinaus weit bekannt war. Einen Namen hatte er sich durch die Wiederentdeckung der klassischen italienischen Geigenbaukunst gemacht. Seinem erfinderischen Geiste war es vorbehalten, nach einem Zeitraum von mehr als 200 Jahren, von dem Fragment einer Zeichnung ausgehend, die man im Nachlaß des Antonius Stradivarius fand, den gesamten Konstruktionsaufbau der klassischen Geigenepoche lückenlos neu nachzugestalten.

Geheimnisvoller Einbruch in Cannes

Paris, 30. März. In der Nacht vom Sonnabend zum Ostersonntag wurde in Cannes in dem Hotel, in dem der polnische Außenminister Oberst Beck abgestiegen ist, ein geheimnisvoller Einbruch verübt. Die Polizei zeigt sich auch jetzt noch in ihren Mitteilungen über den Einbruch sehr zurückhaltend.

Soweit bisher bekannt ist, drang ein Unbekannter mit Hilfe falscher Schlüssel in das Zimmer eines der engsten Mitarbeiter des polnischen Außenministers ein, öffnete mit Nachschlüsseln das Gepäck des Betreffenden und suchte anscheinend nach wichtigen Schriftstücken.

Das Zimmer liegt dicht neben dem Zimmer des Obersten Beck, so daß man annehmen kann, der geheimnisvolle Besuch habe dem Zimmer des Obersten gegolten. Die sofort alarmierte Polizei hat jedoch keine Spur entdecken können.

Die polnische Botschaft in Paris dementiert die Nachricht, daß der Hoteleinbruch in Cannes einer der den Außenminister begleitenden Persönlichkeiten gegolten hat.

Der „Matin" ist der Ansicht, daß der Einbruch von einem „gewöhnlichen Hoteldieb" verübt worden ist, der die offene Zimmertür eines polnischen Polizeibeamten dazu benutzt habe, um dessen Gepäck einer Durchsicht zu unterziehen.

Besprechung Delbos—Beck

Paris, 30. März. Außenminister Delbos ist am Dienstagabend von seinem Osterurlaub, den er in Cannes verbrachte, wieder nach Paris zurückgekehrt.

Wie der „Matin" berichtet, hatte Delbos in den Ostertagen in Cannes eine Besprechung mit dem polnischen Außenminister, der seinerseits in Begleitung des polnischen Botschafters in Berlin eine Besprechung mit dem Danziger Völkerbundskommissar Burckhardt hatte.

Daladier reist nach London

Paris, 30. März. Die Nachrichtenagentur Radio meldet aus London, daß Kriegsminister Daladier am 21. April nach London reisen werde, um an Veranstaltungen der Französisch-Britischen Vereinigung teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit habe er eine wichtige Besprechung mit Außenminister Eden. Ihm zu Ehren findet im Foreign Office ein Frühstück statt, zu dem zahlreiche Führer der englischen politischen Parteien geladen würden.

Vorsicht, betrügerische „Bauersfrau"

„Gastspiele" in zahlreichen deutschen Städten

Seit längerer Zeit taucht in den deutschen Großstädten eine gefährliche Betrügerin auf, die es mit seltener Geschicklichkeit versteht, immer neue Opfer zu finden und allen Fahndungen der Polizeibehörden zu entgehen. Inzwischen konnte bereits festgestellt werden, daß es sich um eine 36 Jahre alte Margarete Trampenau geb. Odau handelt, die aus Heinrichswalde (Ostpr.) stammt und wegen Betruges und Diebstahls schon 19mal vorbestraft ist.

Mit zwei Knaben auf Betrugstour

Die Gaunerin tritt stets unter falschen Namen als biedere Bauersfrau auf und hat zwei Knaben im Alter von sechs und acht Jahren bei sich. Sie sucht ihre Opfer unter Frauen und Mädchen, die durch Zeitungsinserate eine Stellung oder einen Lebensgefährten suchen. Nachdem sie sich die Adressen der Betreffenden verschafft hat, erscheint sie eines Tages gegen Abend in ihrer Wohnung und erklärt den Heiratslustigen, sie komme im Auftrage ihres Bruders, der in einer anderen Stadt Eisenbahnbeamter sei. Den Stellungsuchenden verspricht sie, ihnen eine gutbezahlte Stelle vermitteln zu können.

Da sie einen äußerst vertrauenerweckenden Eindruck zu machen versteht, erreicht sie es in der Regel, daß man sie mit den beiden Jungen für eine Nacht aufnimmt. Am nächsten Tage erzählt sie dann mit wehleidiger Stimme, sie habe ihr Geld und ihre Fahrkarten verloren und befinde sich in großer Bedrängnis. Auf diese Weise veranlaßt sie die Opfer, ihr Darlehen von 100 RM. und mehr zu geben und setzt in Gegenwart der Betrogenen ein Schreiben an eine Sparkasse auf, in dem sie um die sofortige Ueberweisung des Betrages von ihrem Konto an die Darlehnsgeberin bittet. Mit dem Geld in der Tasche verschwindet sie dann, um kurz darauf an einer anderen Stelle wieder aufzutauchen.

Mehrere tausend RM. erbeutet

Nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei hat die Betrügerin bereits in Stettin, Sorenbohm, Küstrin, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Görlitz, Liegnitz, Leipzig, Düsseldorf, Bremen, Hamburg und zuletzt in Berlin „gearbeitet" und dabei mehrere tausend RM. erbeutet. Sie ist 1,60 bis 1,62 Meter groß, hat einen starken Leib und dicke Beine, ein frisches, rundes Gesicht, dunkelblonden krausen Bubikopf und lückenhafte Zähne. Auffallend an ihr ist, daß sie ständig mit der Stirn und den Augenlidern zuckt. Die beiden Jungen sind blaß und mager und haben einen Sprechfehler.

Um der gemeingefährlichen Gaunerin endlich das Handwerk zu legen, wird das Publikum um weitgehende Mitfahndung gebeten. Zweckdienliche Mitteilungen nehmen alle polizeilichen Dienststellen im Reich entgegen.

Die älteste Mumie — leider ohne Kopf

Dem jungen englischen Archäologen Walter Emery blieb es vorbehalten, die älteste Mumie der Erde zu entdecken. Es handelt sich um die sterblichen Ueberreste eines gewissen Sabu, der zur Zeit des Pharao Azab, des fünften Herrschers der ersten Dynastie, gelebt hat. In dem Sarkophag, in dem die Mumie entdeckt wurde, fand man übrigens sechs Kästen mit Lebensmitteln, die offenbar dazu dienen sollten, jenem gewissen Sabu vom Ernährungsstandpunkt aus die ewige Reise zu erleichtern. Was das Merkwürdige ist: die Mumie hat keinen Kopf mehr. Man glaubt aber nicht, daß Sabu ohne Kopf beigesetzt wurde, sondern nimmt an, daß im Laufe der Jahrtausende eine Räuberbande schon einmal Zugang zu jenem Sarkophag fand und den Kopf raubte, weil man in seinem Stirndiadem wertvolle Steine vermutete.

Polizei mit Stühlchen

In allen Ländern der Erde kümmert man sich seit einigen Jahren sehr um das Wohlergehen der Polizeibeamten. Man hat für sie Leuchtmanschetten und phosphoreszierende Stöcke konstruiert. Nun ist man in Amerika sogar darauf gekommen, die Polizei mit — Stühlchen auszurüsten. Es handelt sich um Sitzgelegenheiten, die in der Art eines kleinen Regenschirms zusammengeklappt werden können und im Notfall auch als Gummiknüppel verwendbar sind. Wenn also ein amerikanischer Polizeibeamter auf seinem ermüdenden Patrouillengang sich einen Augenblick ausruhen möchte, dann klappt er einfach seinen Dienstknüppel auseinander und setzt sich ein wenig.

Verwendung von Speichergas

ab 1. April genehmigungspflichtig

Berlin, 30. März. Der Einführung von Speichergas als Treibstoff kommt im Rahmen des Vierjahresplanes eine besondere Bedeutung zu. In der 10. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes wird daher, um den Verbrauch von Speichergas der Erzeugung anzupassen, bestimmt, daß die Verwendung vom 1. April 1937 ab einer besonderen Genehmigung bedarf. Der Antrag auf Erteilung dieser Genehmigung ist an die zuständige Zulassungsstelle zu richten. Dem Antrag sind bei bereits zugelassenen Kraftfahrzeugen der Kraftfahrzeugbrief oder eine Beschreibung des Fahrzeugs durch die Herstellerfirma mit den entsprechenden Angaben beizufügen. Bei Flüssiggas sind dem Antrag außerdem eine Bescheinigung des Kraftstofflieferers, daß am Standort ausreichende Bezugsmöglichkeiten vorhanden sind, und Angaben über den Verwendungszweck des Kraftfahrzeuges, den Zeitpunkt der voraussichtlichen Inbetriebnahme und den ungefähren Jahresbedarf an Speichergas beizufügen.

Die Genehmigung zur Verwendung von Speichergas wird im Kraftfahrzeugbrief vermerkt. Für Kraftfahrzeuge, die am 31. März 1937 für den Betrieb mit Speichergas eingerichtet waren, gilt die Genehmigung als erteilt. Die Vorschrift der Reichsstraßenverkehrsordnung über die erforderliche erneute Betriebserlaubnis wird hierdurch nicht berührt.

Grauenhafter Sexualmord

in einem katholischen Fürsorgeheim

Brüssel, 30. März. In der vergangenen Woche wurde in dem von katholischen Ordensleuten geleiteten Fürsorgeheim „Zur Heiligen Familie" in Manage bei Charleroi ein 13jähriger Zögling auf dem Speicher des Hauses erhängt aufgefunden. Schon die ersten Feststellungen, die von der Gendarmerie vorgenommen wurden, insbesondere die Umstände, unter denen der völlig nackte Leichnam des Zöglings vorgefunden wurde, ergaben einwandfrei, daß an dem Jungen ein Sexualmord begangen worden war. Als Mörder ist inzwischen einer der Ordensbrüder, deren Obhut die Zöglinge anvertraut sind, ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Der Verhaftete hat nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Die „Gazette de Charleroi" veröffentlicht über das bisherige Ergebnis der Untersuchung schauderhafte Einzelheiten. Der Vorfall hat — nach dem genannten Blatt — unter der Bevölkerung größtes Entsetzen hervorgerufen, zumal das Institut schon im Jahre 1921 durch üble Vorkommnisse eine traurige Berühmtheit erlangt hatte.

Moskau hetzt überall

Kommunistische Umtriebe in einer syrischen Schule

Aleppo, 30. März. Nach Meldungen syrischer Blätter wurden in einer Schule in Aleppo kommunistische Umtriebe aufgedeckt. Bei mehreren Schülern konnten bolschewistische Propagandaschriften beschlagnahmt werden. Eine eingehende Untersuchung wurde eingeleitet, um die Drahtzieher dieser Zersetzungsarbeit unter der syrischen Jugend ausfindig zu machen.

Sowjetäcker ohne Saat

Völlige Interessenlosigkeit der Kollektivwirtschaften

Moskau, 30. März. Die TASS. bringt eine weitere Meldung, aus der die katastrophale Unzulänglichkeit der Frühjahrsaussaat in der Sowjetunion hervorgeht. In der Meldung heißt es u. a., daß im Dnjepro-Petrowsker Gebiet erst ein Viertel der Vorjahrsfläche ausgesät worden sei. Die ganze Ukraine lasse sich ungeheuer viel Zeit mit den Feldarbeiten und die Aussaat gehe hier ausnahmslos unzulässig langsam vor sich. In den nördlichen Gebieten der Ukraine hätten viele Kollektivwirtschaften überhaupt noch nicht mit den Frühjahrsarbeiten begonnen.

Die Blätter nehmen mit größter Erregung von diesen Vorgängen Kenntnis und knüpfen hieran schärfste Kommentare.

Kreuzer „Emden" hat Alexandrien verlassen

Kairo, 30. März. Der deutsche Kreuzer „Emden" hat am Dienstagnachmittag den Hafen von Alexandrien wieder verlassen, wo er am Mittwoch voriger Woche eingetroffen war. Seit dem 10. Oktober befindet sich der Schulkreuzer unter dem Kommando von Kapitän zur See Lohmann auf einer mehrmonatigen Ausbildungsreise.

Spiel und Sport

Um den Aufstieg

Zwei Spiele am Sonntag in Westfalen

In der Liga der deutschen Fußballgaue ist alles entschieden. Nun wendet sich alle Anteilnahme den Kämpfen der Bezirksklassenbesten um den Aufstieg zur höchsten Gauklasse zu. In Westfalen wurden für den ersten Aprilsonntag zwei Spiele angesetzt:

Arminia Bielefeld — Spvgg. Röhlinghausen
Preußen Münster — Klafeld-Geisweid

Schmeling wieder in Berlin

Von Paris kommend traf am Dienstagmittag mit dem planmäßigen Flugzeug in Berlin-Tempelhof Max Schmeling mit seinem Trainer und ständigen Begleiter Max Machon ein. Die Rückkehr des deutschen Titelanwärters war nur wenigen bekanntgeworden und so hatten sich nur seine Gattin Anny Ondra, der Boxveranstalter Walter Rothenburg und einige Pressevertreter zum Empfang eingefunden.

Machon erzählte von den Erlebnissen, die er und Schmeling in Newyork mit den Veranstaltern hatten, von dem vielen Hin und Her, das schließlich zum Kampfangebot auf deutschem Boden führte. Da von Braddocks Seite jedoch bis zur letzten Frist keine Zusage erfolgte, seien beide zunächst einmal nach Deutschland abgefahren, aber schon in drei Wochen steigt die vierte Ueberfahrt um den Weltmeisterschaftskampf am 3. Juni mit dem ewig kneifenden Braddock. Obwohl durch das plötzliche Dazwischentreten des Stahlhändlers Scanlan, der behauptete, den Titelkampf für Berlin fest abgeschlossen zu haben, die Angelegenheit noch verworrener wurde, glaubt Schmeling fest an das Zustandekommen seines Kampfes am 3. Juni in Newyork. Er reist schon Ende April wieder ab, um sich gewissenhaft vorzubereiten.

Inzwischen ist durch das Gesetz über die Höchstpreise der Eintrittskarten bei Sportveranstaltungen der von Braddock so sehr gewünschte Kampf mit Louis für Chikago unmöglich geworden und die dem Weltmeister nunmehr zugestellte Klage des Madison Square Garden, über die am 5. April vor dem Bundesgericht in Newyork verhandelt wird, dürfte weitere Klärung bringen.

Fagioli teilt Chirons Los

Die aus den deutschen Rennställen ausgeschiedenen Ausländer haben es verabsäumt, sich rechtzeitig neue Verträge zu sichern. Wie dem Franzosen Louis Chiron stehen auch den Italienern Luigi Fagioli und Achille Varzi noch keine Rennfahrzeuge für 1937 zur Verfügung. Beide versuchten es, sich wieder der Scuderia Ferrari anzuschließen, doch scheiterten die Verhandlungen an Nuvolari, der Fagioli und Varzi nicht in den Rennstall aufzunehmen wünscht. Nach einer Meldung aus Bologna soll Fagioli mit der Auto-Union abgeschlossen haben, doch trifft dies nicht zu.

Deutschland — Ungarn in Köln?

Zu den bereits abgeschlossenen Länderkämpfen im Amateurboxen zwischen Deutschland und Italien am 28. August in Triest bzw. Ungarn und Deutschland am 1. September in Budapest soll es in diesem Jahre noch zu einem Rückkampf Deutschland — Ungarn kommen. Die Magyaren haben den Wunsch geäußert, am 7 November in Köln eine offizielle Begegnung zu bestreiten. Außerdem wären sie bereit, am 10. November in Frankfurt einen zweiten Start zu erfüllen.

Hanns-Braun-Sportfest in München

Die Münchener Leichtathletikgemeinde beabsichtigt, am 30. Mai in München nach langer Pause wieder ein „Hanns-Braun-Leichtathletik-Sportfest" aufzuziehen, bei dem auch einige große internationale Könner am Start erscheinen sollen. Fest zugesagt haben bereits unsere Olympiasieger Wölke, Stöck und Hein.

Pariser Sechstagefeld komplett

Vom 7 bis 13. April wird im Pariser Sportpalast das 20. Pariser Sechstagerennen durchgeführt. Zu diesem Rennen wurden insgesamt 15 Mannschaften, acht rein französische, sieben ausländische, verpflichtet. Einziger deutscher Fahrer ist der Wiesbadener Adolf Schön, der den bewährten Holländer Pellenaers zum Partner hat. Die Mannschaften: Schön-Pellenaers, Archambaud-Lapebie, Prinenburg-Slaats, Ignat-Diot, Jean Aerts-Debruyker, Letourneur-Guimbretiere, Billiet-Wals, Speicher-Le Greves, Guerra-di Paco, Choque-Danen, Walthour-Crossley, Richard-Pecqueux, Falck-Hansen / Christensen, Boucheron-Wambst, Seres-Bouchard.

Nebenbei bemerkt . . .

An den Ostertagen herrschte auf vielen deutschen Hockeyplätzen großer Spielbetrieb. Neben verschiedenen Turnieren der Senioren kamen auch die nun schon zur Tradition gewordenen Turniere der Jugendlichen zum Austrag. Trotz der ungünstigen Witterung konnte an fast allen Plätzen das Spielprogramm ziemlich reibungslos abgewickelt werden. Es will schon etwas heißen, wenn in Kreuznach am Ostersonntag nicht weniger als 22 Spiele durchgeführt wurden. Die gründliche deutsche Organisation stach auch diesmal angenehm hervor, was besonders von den ausländischen Mannschaften aus England, Holland, Frankreich und Belgien anerkannt wurde.

Die Ausländer konnten sportlich nicht so gut abschneiden, wie sie es vielleicht erwartet hatten. Eine Ausnahme bildete die allerdings zur ersten englischen Klasse zählende Mannschaft von Tulse Hill London, die in Kreuznach keinen Bezwinger fand. Sonst reichte es nur zu Teilerfolgen, und trotzdem muß man unseren Gästen — hier vor allem den Engländern — ein großes Lob spenden. Sie haben nicht nur vorbildlich fair gekämpft, sondern auch mit einem Elan, der alle Achtung abfordert. Unsere Gäste wurden nicht „geschont". In Köln mußten sie verschiedentlich zweimal am Tage gegen starke deutsche Mannschaften, die in früheren Jahren schon erfolgreich auf den großen englischen Osterturnieren mitgespielt hatten, antreten. Sie mußten zum Teil sehr schwere Niederlagen einstecken. So mußte der Metropolitan Police Club London, die Hockeymannschaft der Londoner Stadtpolizei, am Ostersonntag zunächst gegen den Club zur Wahr Bremen antreten und traf dann später noch auf den brandenburgischen Hockeymeister, den Berliner SC. Die Polizisten hatten zwar genügend Auswechselspieler mitgebracht — immerhin hatten sie auch am Karsamstag zweimal gekämpft. Am Sonntag gab es hohe Siege der Deutschen. Niemand erwartete am Ostermontag von den Engländern eine überragende Leistung — und siehe da, der Berliner HC., der sicherlich zu den ersten Mannschaften des Reiches zählt, hatte Mühe, mit 3:2 zu gewinnen. Auch die anderen englischen Mannschaften, die vorher eindeutig geschlagen worden waren, forderten am letzten Tage den deutschen Vertretern letzten Kampfeinsatz ab.

Die Zähigkeit, eine besondere Tugend der englischen Rasse, zeigte sich hier wieder einmal im hellsten Licht. Nicht unterkriegen lassen, wenn auch die Schläge noch so herunterprasseln. Einmal wird der Gegner doch müde und dann kommen wir an die Reihe. Wie oft schon haben das englische Soldaten im Laufe der Geschichte bewiesen und immer wieder macht man die Erfahrung, daß sich diese englische Verbissenheit und Kampfbegeisterung gerade dann im sportlichen Wettbewerb zeigt, wenn man sie schon nicht mehr erwartet. Vorher noch sehen diese Jungens so nonchalant und uninteressiert aus, man glaubt, daß man sie fast umpusten kann. Kaum aber hat das Spiel begonnen, dann legen sie wie der Teufel los und lassen nicht nach, bis sie umfallen und damit ihre Pflicht getan haben.

Seine Pflicht tun! Das ist die erste moralische Forderung, die der Sport an den Engländer stellt. Und diese Pflicht ist letzter Einsatz für die Mannschaft! Sieg und Niederlage sind der Einsatzbereitschaft untergeordnet — denn Sieg und Niederlage sind vom Glück und anderen Zufälligkeiten abhängig, aber der Wille zur Pflichterfüllung ist eine Moral, ohne die man nicht ein Sportsmann sein kann.

Toto und Tip

Saint-Cloud

1. Prix de Brunoy: 1. Magic Grey (Degarne), 2. Fair Boy, 3. Lightning. Sieg 45, Platz 25, 42:10. — **2. Prix Liane:** 1. Vers l'Aurore (di Cicco), 2. Balaba, 3. Wissimy. Sieg 80, Platz 33, 52, 26:10. — **3. Prix de l'Hautil:** 1. Scarp (Migeon), 2. Ombelle, 3. Cote Basque 2. Sieg 203, Platz 35, 17, 15:10. — **4. Prix Mon Talisman:** 1. Giovinezza (Johnstone), 2. Artaxerxes, 3. Hadid. Sieg 45, Platz 13, 14, 12:10. — **5. Prix de Beaumesnil:** 1. Gay Recruit (Johnstone), 2. La Rencontre, 3. Athéna. Sieg 250, Platz 71, 23, 37:10. — **6. Prix Quintette:** 1. Allah (Dornaletche), 2. Adversaire, 3. Diable en Bois. Sieg 531:10, Platz 74, 28, 21:10.

Dresden

1. Preis von Pirna: 1. Heidjer (Kassebaum), 2. Felsenlicht, 3. Cromwell. Sieg 33, Platz 14, 16. — **2. Grunaer Ausgleich:** 1. Periflor (J. Vinzenz), 2. Meldereiter, 3. Linda. Sieg 27, Platz 20, 34. — **3. Altgold-Ausgleich:** 1. Dorsch (O. Schmidt), 2. Cobra, 3. Rin-tin-tin. Sieg 26, Platz 12, 13, 13 — **4. Frommherz-Müller-Rennen:** 1. Cyrillus (E. Böhlke), 2. Mawalk, 3. Maserati. Sieg 17, Platz 12, 13. — **5. Armbruster Ausgleich:** 1. Cicero (H. Berndt), 2. Geige, 3. Goldfeder. Sieg 21, Platz 14, 41. — **6. Simbach-Ausgleich:** 1. Narrhalla (K. Narr), 2. Poogles, 3. Wilderer. Sieg 68, Platz 25, 21.

Statt Karten!

Willy v. Gfug
Ilse v. Gfug
geb. Potzsch
Vermählte

Berlin-Mariendorf — Schwerte-Ruhr, Holzenerweg 15

31. März 1937

636

Ab 1. April verlege ich meine Praxis von Westhofen nach Schwerte!

Sprechstunden vorläufig von 8—10 und 15—17 Uhr im Hause des S.-R. Dr. Emmerich.

Dr. med. Bachmann, prakt. Arzt.

Meine Sprechstunden für Privatpatienten und Knappschaft sind ab 1. 4. von 10—11 30 u. 17—18 Uhr.

S.-R. Dr. Emmerich.

629

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen
das entzückende Ufa-Lustspiel:

Hilde Petersen postlagernd

Nach der gleichnamigen Novelle von K. R. Neubert.

Alice Treff, Ralph Arthur Roberts
Jakob Tiedtke, Paul Heidemann
Hans Richter in den Hauptrollen.

Im Beiprogramm:

Vier Mädels und ein Mann

Ufa Kurzton-Lustspiel.

Arbeiter - heute

Aufnahmen von der „Kraft durch Freude"-Fahrt nach Madeira und Lissabon.

Kleine Eintrittspreise!

638

Und jetzt ....

Ironfluu-Druck
hervorragend schöne Muster, indanthren
..... mtr. **-.98 -.85 -.68**

Piffer-Musselin
knitterfest, der modische Stoff für das Sommerkleid
..... mtr. **1.25 1.10 -.88**

Äußerstalll im großen Spezial-Schaufenster!

Eisenmenger

Tapeten - Farben - Lacke

kaufen Sie **nur** im Fachgeschäft!
Größte Auswahl bietet Ihnen

Hans Rottkamp

Schwerte, Brückstraße 8

Zurück!

Dr. med.
Fritz Moeller

639

Sprechstunden:
9—11 und 16—18 Uhr.

Suche zum 15. April ordentliches, fleißiges

Tagesmädchen

für kleinen Haushalt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 640

Düngekalk in Säcken
Zaunmaterial
Bretter - Latten und
Bauholz
Baustoffe - Kohlen

E. Homel o. H.
617 **Schwerte**

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Donnerstag, den 1. 4. 1937, 10 Uhr, Ostenstr. 26 1 Klavier, Romane, 1 Tisch, 1 elektr. Krone, 2 Büroschränke, 1 Schlafzimmer, 1 Steppmaschine, 1 Küchenschrank. 641

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Ruhige Leute suchen
3-4 Zimmerwohnung
zu **mieten.** 1. Mai oder später.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 637

Brautpaar sucht zum 1. Juli
2 Zimmer-Wohnung
in Schwerte oder Umgebung.
Offerten unter Nr. 635 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der Wert einer Anzeige steigert sich mit der Anzahl der Veröffentlichungen.



Stempel

aller Art, liefert schnell und preiswert

Hans Linner
vorm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3—5

Familien-Nachrichten

(Nach Familienangaben und Zeitungsveröffentlichungen.)

Gestorben:

Post-Inspektor i. R. Hermann Schilling, 66 Jahre, in Iserlohn.

Schützt die Weidenkätzchen!

Alljährlich kann man es im Frühjahr besonders in der Nähe der Großstädte immer wieder beobachten, in welch seltsamer Weise sich die Naturliebe einzelner Menschen offenbart. Anstatt sich während der Wanderung durch Wald und Feld an all dem jungen, frischen Grün zu erfreuen, fühlt sich ein jeder von dem Drang beseelt, alle nur erreichbaren Zweige, deren Grün sich schon besonders schön entwickelt hat, abzubrechen und mit nach Hause zu nehmen. Eine besondere Vorlieben genießen in dieser Beziehung die Weidenkätzchen. Gedankenlos werden an Wegen und Feldrainen die Sträucher ihres ersten Schmuckes beraut, und die meisten denken gar nicht daran, wie abstoßend der Anblick eines solchen geplünderten Baumes auf den Naturfreund wirkt und daß sie sogar anderen Volksgenossen durch ihre Handlungsweise einen empfindlichen Schaden zugefügt haben.

Gewiß entspringt dieses Tun niemals einer Böswilligkeit; ja, es ist auch zu verstehen, daß man nach den langen Wintermonaten eine besondere Freude an dem hübschen, silbergrauen und in der Sonne hellglänzenden Pelzkleide der Weidekätzchen hat und sich auch gern noch in den nächsten Tagen zu Hause an ihnen erfreuen möchte. Doch ist dies immer noch kein Grund, einen blühenden Strauch seines Schmuckes zu berauben. Schließlich sollte man sich schon aus Rücksicht auf andere Spaziergänger, die dieselben Weges kommen, nicht zu solchen Handlungen verleiten lassen, denn solch ein geplünderter Strauch ist wirklich kein schöner Anblick.

Doch abgesehen von den ideellen Werten, die all diese ersten Wunder der Natur in sich bergen, sollte ein jeder sich darüber klar sein, daß die blühenden Sträucher nicht ausschließlich zur Zierde des Weges dienen, sondern innerhalb ihrer Lebensgemeinschaft in Feld, Wald und Garten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben. Gerade die Weidenkätzchen sind für unsere Bienenzucht von großer Bedeutung. Den Bienen bieten sie im Frühling bei ihren ersten Ausflügen die notwendige Nahrung, indem sie ihnen Nektar und Blütenstaub spenden. Nimmt ihnen daher der einzelne Spaziergänger diese Möglichkeit, so schadet er einmal der Volksgemeinschaft, da er den Bienen in dem zeitigen Frühjahr die einzige Nahrung für den Bau ihrer Waben entzieht, und zum anderen fügt er dem Imker einen erheblichen Schaden zu, der einen ganz besonderen Wert auf die Pflege und den Schutz seiner frühen Bienenweide legt.

Obwohl durch gesetzliche Vorschriften, öffentliche und private Aufklärungsarbeit auf dem Gebiete des Naturschutzes sich in den letzten Jahren schon vieles gegen früher gebessert hat, so sprechen doch immer noch die rücksichtslos abgerissenen Zweige und achtlos fortgeworfenen Blumensträuße eine beredte Sprache vom geringen Naturfinn vieler Spaziergänger. Jeder, der die Natur liebt, sollte durch Aufklärung und persönlichen Einsatz mit dazu beitragen, daß derartige Uebergriffe verständnisloser Mitmenschen in Zukunft immer seltener werden — zum Wohle des fleißigen Bienenvolkes und auch zum Wohle der Allgemeinheit.

Kampf dem Verderben

Man schütze die hochwertigen Nahrungsmittel vor der schädlichen Wärme durch Lagerung im Eiskühlschrank. Nach den Erkenntnissen der Wissenschaft ist eine möglichst gleichmäßige Kühlhaltung das beste Mittel, die Zersetzung zu verhindern. Das Wachstum der Bakterien wird aufgehalten. Niedrige Temperatur und Schutz vor Insekten und Staub ermöglichen längeres Aufbewahren. Die Eiskühlung, Jahrtausende alt und doch ewig jungbleibend, ist auch heute noch für diesen Zweck vortrefflich geeignet. Durch ihre vollkommen selbsttätige Funktion garantiert sie größte Gleichmäßigkeit der Kühlwirkung. Das Tempo des Schmelzprozesses richtet sich nämlich immer nach der jeweiligen Wärmezufuhr. Eis hat aber außerdem noch die fabelhafte Eigenschaft, überschüssige Feuchtigkeit und unangenehme Fremdgerüche zu binden und mit dem Schmelzwasser fortzuleiten.

Die jetzt in den einschlägigen Geschäften erhältlichen Eiskühlschränke sind wohl mit wenigen Ausnahmen neuzeitlich, also nach den Erfahrungen der modernen Kühltechnik konstruiert. Sie sind billig in Anschaffung und Betrieb, in allen erforderlichen Größen, je nach den örtlichen Größen, je nach den örtlichen Bedürfnissen und auch in der Ausstattung jedem Zweck und Wunsch entsprechend, vorhanden. Eiskühlschränke sind darum „wahre Volkskühlgeräte"!

Also, verehrte Hausfrauen und Junggesellen beiderlei Geschlechtes, aber auch die Inhaber von Lebensmittelgeschäften, soweit sie eine Kühleinrichtung noch nicht besitzen: Keine Angst vor Verlusten durch die „Schattenseiten" des Sommers! Der Eiskühlschrank ist der Wächter ihrer Gesundheit und ihres Vermögens. Er ist der beste Helfer im Kampf gegen den Verderb!

Deutsche Soldatengräber in den Karpathen

Ein Frontkämpfer berichtet über seine Fahrt zu deutschen Soldatengräbern in den Karpathen: „Ueber einen teils steilen und steinigen, teils infolge des vielen Regens grundlosen Weg ging die Fahrt im kleinen galizischen Bauernwagen zum Friedhof Zawadka. Auf halber Höhe liegt auch hier inmitten der Wiesen und Felder eine dunkle Tannenanlage. Das Eiserne Kreuz schmückt die kleine Pforte. Nadel- und Laubbäume wuchern in üppiger Fülle. Rechts und links des aufwärts führenden Pfades liegen zwei Kameradengräber. Kaum merklich heben sich in Moos und Gras die langen Beete vom Boden ab. An der höchsten Stelle der Anlage ein schlichtes, hohes, dunkles Eichenkreuz vor schwarzen Tannen, zu beiden Seite eine Anzahl von Einzelgräbern. Selten spricht an einer Stätte der Ernst des Todes eine so eindrucksvolle Sprache. Ich lege den Kranz ans Kreuz. Und ich gedenke jener unbekannten Frau, die noch immer alljährlich eine Geldsumme schickt, damit fremde Hände die letzte Ruhestätte ihres Mannes mit dem Kreuz, dem Zeichen der Treue und Liebe schmücken.

Abseits allen Lebens liegen die Kriegsgräberstätten in den Karpathen. Selten naht eines Menschen Fuß diesen Stätten der Weihe. Nur der Bauer führt über kargen Boden seinen Flug und schlägt ein Kreuz, wenn der Wind in den Tannen raunt und die fahlen Nebelstreifen um die dunklen Kronen schlingt. Ich dachte daran, wie in Frankreich die Hand des Architekten hochkünstlerische Erinnerungsmale über den zerschossenen Leibern deutscher Soldaten errichtet hat. Hier ist es anders, und es ist gut, daß es so ist. Der Frontkämpfer, der diese Stätten besucht, steht nicht verwundert vor dem neuen Gesicht der blutenden Erde. Er sieht Land und Brüder, wie es sie einstmals sah. Es ist ihm, als habe er zurückgefunden zu dem, was ihn doch durch sein ganzes Leben begleitet, als lösten sich Hände vom Gewehr, vom Abzugsgriff des Geschützes und streckten sich ihm entgegen zum stummen Gruß, als könnte er noch einmal die blassen Hände derer drücken, die in Blut und Tod mit starrem Auge um ihn lagen, da das Trommelfeuer die Stellung aufriß und der Sturmangriff die Kompagnie in die Garben der Maschinengewehre warf".

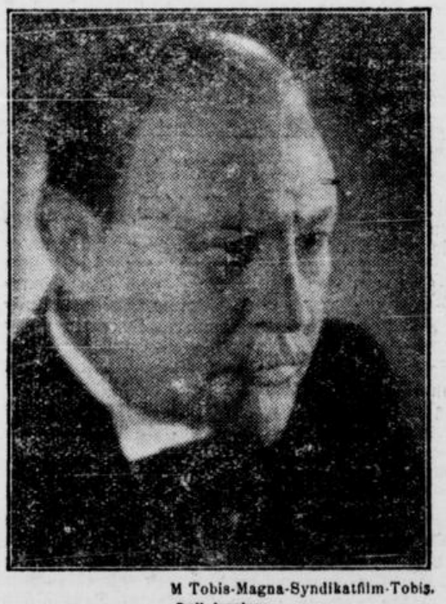
Diesen eindrucksvollen Bericht entnehmen wir dem Märzheft der „Kriegsgräberfürsorge", der Monatsschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Das Heft ist wieder mit reichem Bildmaterial ausgestattet, das vor allem das große Geschehen am Heldengedenktag im Reich und auch bei den Reichsdeutschen im Auslande wirkungsvoll zeigt.

Filmnachrichten

Der neue Jannings Film mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnet.

Der Emil Jannings-Film der Tobis „Der Herrscher" ist von der Filmprüfstelle mit den höchsten Prädikaten als staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll ausgezeichnet worden.

Der Film ist eine K. J. Fritzsche-Produktion der Tobis-Magna und erscheint im Verleih der Syndikatfilm GmbH. Tobis.



M Tobis-Magna-Syndikatfilm-Tobis.
Emil Jannings,
in der Titelrolle des Tobis-Magna-Films „Der Herrscher", der im Verleih der Syndikatfilm GmbH.-Tobis erscheint.



M Tobis-Magna-Syndikatfilm-Tobis.
Marianne Hoppe
als Inken Peters in dem Tobis-Magna-Film „Der Herrscher", der im Verleih der Syndikatfilm GmbH.-Tobis erscheint.

Doppelgänger gesucht?

Warum nimmst du dich Frau Lieses nicht ein wenig an? Du unterhältst dich doch gerne mit ihr, und sie, die sehr einsam ist, hat dich wiederholt schon dazu aufgefordert, sie auf ihren Spaziergängen zu begleiten. — Ach, Frau Liese geht so langsam. Du bist ein schnelleres Tempo gewöhnt und kannst dich nicht umstellen. Solch langsamer Trott macht dir kein Vergnügen.

Und weshalb ladest du deine Nachbarin gar nicht mehr zu einem Täßchen Kaffee ein, ihr habt doch früher so manche nette Plauderstunde miteinander verbracht? — Ja, früher pflegte sie starken „Schwarzen" zu trinken so wie du, aber seit der Arzt bei ihr ein nervöses Herzleiden festgestellt hat, trinkt sie nur noch koffeinfreien Kaffee, und der ist nicht nach deinem Geschmack. Doppelte Kocherei hältst du für zu umständlich.

Mit deiner Schwägerin, der Schwester deines Mannes, schienst du dich anfangs so gut zu vertragen. Und nun seid ihr völlig auseinandergekommen. Aus welchem Grund? — Weil die Schwägerin immer anders will als du selbst. Weil sie deinen gesunden, einzig richtigen Ansichten widerspricht und ihre Meinung verteidigt.

Viele Menschen gibt es, die jeden Andersdenkenden einfach als „dumm" oder „verrückt" abtun. Indem sie sich selbst in den Mittelpunkt alles Geschehens stellen, lassen sie fremde Eigenart nicht gelten neben sich und nehmen mehr oder weniger deutlich Anstoß an dem, was ihrer eigenen Einstellung und ihren Gepflogenheiten zuwiderläuft. Klug, aber reizend und liebenswert nennen sie diejenigen, die mit ihnen harmonieren, sei es aus einer inneren Uebereinstimmung heraus, sei es, weil sie sich anzupassen verstehen.

Auf einem traurigen Holzweg sind die, die sich abkehren von der menschlichen Gemeinschaft, in die sie vom Schicksal hineingestellt sind und der zu dienen sie die Pflicht hätten, im kleinen wie im großen. Sich darum abkehren, weil sie nichts anderes sehen und hören und anerkennen wollen, als sich allein. Immer selbstherrlicher werden sie und immer einsamer. Sie suchen nach jemand, der ihre Grundsätze teilt und ihre Vorurteile, ihre Neigungen und Abneigungen, den Wechsel ihrer Stimmungen. Sie suchen jemanden, der unternehmungslustig ist und müde mit ihnen zugleich, hungrig und satt, und der ihren Schritt geht, immer nur ihren Schritt. Sie suchen ihren Doppelgänger. Aber sie finden ihn nicht. Darum sind sie schließlich mit sich ganz allein.

Dr. Helene Busch-Eisner.

Eingesandt

Mein Vaterland!

Mein Vaterland ist auf der Welt,
Der Erde schönster Teil!
Ob blau ob grau das Himmelszelt
Es überwölbt, für alles Geld
Ist es mir nimmer feil!

Man mag es schmähen noch so sehr,
Mir ist's ein Heiligtum!
Du freies Deutschland hoch und hehr,
Für mich, dein Kind, ist's eine Ehr',
Zu künden deinen Ruhm!

Lockt auch der Fremde eitle Pracht,
Nichts kann mich lenken ab!
Zu dir nur hin zieht's mich mit Macht —
Und hab mein Leben ich vollbracht,
Schenk mir ein stilles Grab!

Albert Knülle.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte (Ruhr), Verantwortl. für den gesamten Textteil: Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 10 gültig. D.-A. II/37 1618.

ren
-.85 -.68
Sommerkleid
1.10 -.88
empel
liefert schnell und preiswert
ns Linner
rm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3–5
ger gesucht?
ich Frau Liese nicht ein
ältst dich doch gerne mit
sam ist, hat dich wieder-
dert, sie auf ihren Spa-
. — Ach, Frau Liese
ist ein schnelleres Tempo
nicht umstellen. Solch
dir kein Vergnügen.
du deine Nachbarin gar
chen Kaffee ein, ihr habt
ette Plauderstunde mit-
Ja, früher pflegte sie
trinken so wie du, aber
ein nervöses Herzleiden
e nur noch koffeinfreien
nach deinem Geschmack.
du für zu umständlich.
n, der Schwester deines
anfangs so gut zu ver-
ihr völlig auseinander-
m Grund? — Weil die
ers will als du selbst.
, einzig richtigen Ansich-
re Meinung verteidigt.
es, die jeden Anders-
dumm" oder „verrückt"
elbst in den Mittelpunkt
lassen sie fremde Eigen-
sich und nehmen mehr
nstoß an dem, was ihrer
ihren Gepflogenheiten
er reizend und liebens-
gen, die mit ihnen har-
einer inneren Uebereins
weil sie sich anzupassen
Holzweg sind die, die
enschlichen Gemeinschaft,
hineingestellt sind und
flicht hätten, im kleinen
arum abkehren, weil sie
hören und anerkennen
Immer selbstherrlicher
einsamer. Sie suchen
Grundsätze teilt und ihre
gen- und Abneigungen,
mmungen. Sie suchen
hmungslustig ist und
, hungrig und satt,
geht, immer nur ihren
n Doppelgänger. Aber
arum sind sie schließlich
Busch-Eisner.
sandt
terland!
der Welt,
Himmelszelt
Geld
noch so sehr.
!
och und hehr,
's eine Ehr',
n!
ittle Pracht,
ab!
mich mit Macht —
h vollbracht,
Grab!
Albert Knülle.
chriftleiter Heinz Friedr.
Uhr), Verantwortl. für
einz Friedr. Kamecke,
den Anzeigenteil: Hans
Uhr). Z. Zt. ist Preis-
D.-A. II/37 1618.

REICHSSENDER KÖLN und DEUTSCHLANDSENDER

Programm vom 1. bis 3. April 1937

DONNERSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Kleine Zwischenmusik. — Schallplatten.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Mittagsmeldungen; Glückwünsche.
13.15: Musik für alle.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Unterhaltungskonzert.
17.00: Neue Volkserzähler d. Heimat. — Otto Wohlgemuth: Wodan, mein Kamerad.
17.15: Kleine Musik (Schallplatten).
17.30: Tanz rüber, Tanz nüber — Jungarbeiterinnen am Feierabend.
18.00: Blaskonzert.
19.00: Musik zum Feierabend — Schallplatten.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Deutschland lacht. — Ein Ring des Frohsinns und der Heiterkeit.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Jedes Vatertier wird angekört zur Durchführung des Reichstierzuchtgesetzes. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Blinde Künstlerinnen erzählen von ihrem Tagewerk.
15.45: Leichte Kost (Schallplatten)
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00—17.10: Fabeln von Lessing.
18.00: „Der Liebesspiegel". Vier Walzer für gemischten Chor mit Bläsersextett und zwei Klavieren.
18.30: Ein Volk lebt auf d. Achse.
18.45: Was interessiert uns heute im Sport?
19.00: Vier Jahre Deutschlandsender. Ein klingender Rechenschaftsbericht.
19.45: Intendant Goetz O. Stoffregen spricht.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Am 1. April in eigener Sache: Großer Ausverkauf! Ein lustiger Kehraus des Deutschlandsenders.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Wir tanzen um die Welt! — Schallplatten.

FREITAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert. (Schallplatten.)
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Frohes Lied zur Arbeitspause.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).
13.00: Mittagsmeldungen; Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Heimaterde / Vätergalaube.
15.15: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Die bunte Stunde. Plauderei und Musik zum Nachmittag.
18.00: Musik aus Dresden.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten, Kameraden.
20.10: Traum am Douaumont. Ein Hörspiel von Kameradschaft und Ehre.
21.15: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Kleine Musik.
22.45—24.00: Feierstunde zum 40. Todestag v. Johannes Brahms.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Käte Graber erzählt Märchen.
10.00: Sendepause.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Schluß mit den trockenen Grünlandflächen! 2. Anbau und Düngung der Süßlupine. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag aus dem alten Rathaus zu Bremen.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen. Lustige Lieder.
15.40: Ich trage den Wimpel. — Ein Spiel für Jungmädel.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00—17.10: Lustiges aus „Des Knaben Wunderhorn".
18.00: Klaviermusik von Johannes Brahms. Variationen über ein Thema von Paganini.
18.30: Weg des Geistes — Weg des Kampfes. Von den Vorkämpfern einer neuen Zeit.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Unterhaltungsmusik vor vier Jahrhunderten.
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkrieges — Kamerad im Kampf der Bewegung — wir rufen dich!
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Das Salzburger Mozart-Quartett spielt ...
21.00: Die Feuerzangenbowle. — Ein heiteres Spiel.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschlandecho.
22.30—24.00: Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei (außer So., Mo.).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
18.00: Nachmittagskonzert.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

SAMSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Kleine Zwischenmusik.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
10.30: Was ist los im Sport?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf!
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Mittagsmeldungen; Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert. (Schallplatten.)
15.15: Es war einmal ... Wie sich die Jungmädel aus Soest alle Märchengeister aus dem Arnsberger Wald eingeladen haben.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.00—17.15: Use laiwe Grimme. Zum 50. Todestag des westfälischen Heimatdichters Friedrich Wilhelm Grimme.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung.
19.00: Du und Angela. Eine Frühlingserzählung und Frühlings- und Liebeslieder.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln mit dem „Lustigen Kleeblatt"
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Altersbetreuung der NS.-Schwester.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Pflanzen wachsen im künstlichen Licht. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.10: Der Siedler kann lachen. Eine lustig-lehrreiche Sendereihe. — Drei machen den ersten Spatenstich.
15.30: Wirtschaftswochenschau.
15.45: Was sagt Ihr dazu? — Gespräche aus unserer Zeit.
16.00: Es meldet sich zur Stelle die ultrakurze Welle! Ein fröhlicher Samstagnachmittag.
18.00: Volkslieder — Volkstänze. Deutsche Tänze und italienisches Liederspiel für Soli, Chor und Klavier zu vier Händen.
18.40: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Die Knoppiade. Liebes- Ehe- u. Vater-Erlebnisse des ehrenwerten Herrn Tobias Knopp. Von Wilhelm Busch.
19.45: Das muß jeder wissen! — Unser sozialer Ratgeber.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Konzert des Ungarischen Philharmonischen Orchesters.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—0.55: Wir bitten z. Tanz!

Der letzte Wille

Begrabene Hoffnungen und verdrängte Wünsche, große und kleine Gehässigkeiten, die man im Leben nie auszusprechen wagte, das sind Dinge, die aus den Testamenten sprechen, von denen hier die Rede ist —

„Meine Haut für die USA!"

In einer kleinen Stadt des amerikanischen mittleren Westens bewahrt man eine Trommel auf, die mit — Menschenhaut bespannt ist. Diese Menschenhaut gehörte einst einem gewissen Jack Sanborn. Er war ein großer Patriot, dessen Begeisterung für die USA. sogar weit über sein Grab hinaus ging. Er verfügte in seinem letzten Willen, daß aus seiner Haut ein Trommelfell gemacht werde. Die Trommel aber möge man dem Hauptmann des Regiments überreichen, bei dem er einst diente.

Auf jenes Trommelfell wurde mit goldenen Buchstaben die Unabhängigkeitserklärung der USA. geschrieben. Im übrigen aber tritt an jedem 17. Juni bei Morgengrauen ein Trommler an und rasselt den „Yankee Doodle" auf jenem Trommelfell, also auf der Haut des Jack Sanborn herunter. Am 17. Juni, weil dies der Jahrestag der Schlacht am Bunker Hügel ist, wo die Amerikaner die Briten aufs Haupt schlugen.

Die Barfüßlerin

In London starb vor einigen Monaten ein reicher Gutsbesitzer, der seiner Gattin sein gesamtes Vermögen unter der Bedingung hinterließ, daß sie in jedem Jahr an seinem Todestag barfüßig auf den Marktplatz gehe und dort verkünde, daß das Leben ihres Gatten länger gewesen wäre, wenn ihre Zunge kürzer gewesen wäre. Die Gattin verzichtete auf Reichtum und Gold. Die Erbschaft fiel einem Waisenhaus zu. Nicht weniger boshaft war jener Samuel Baldwin aus Hampshire, der bestimmte, daß seine Gattin sein Vermögen erbe, wenn sie drei Tage nach seiner Beisetzung auf seinem Grabe tanze. Aber in einer geheimen Verfügung veranlaßte er, daß er eingeäschert werde. Seine Asche aber mußte von den Doverklippen aus ins Meer geworfen werden. Somit war seine Gattin gar nicht in der Lage, auf seinem Grabe zu tanzen. Er hatte die Bestimmung auch nur aufgenommen, weil sie einmal mit ihrer giftigen Zunge gesagt hatte, wenn er tot sei, werde sie vor Freude auf seinem Grabe tanzen. Er hatte es ihr nicht vergessen.

Zehn Pfund Sterling demjenigen ...

In Glasgow lebte ein gewisser John Adams, ein reicher Mann, dem aber nichts so schwer fiel, als am Sonntagmorgen bei der Predigt, die sich oft sehr lange hinzog, wach zu bleiben. Irgend etwas Gutes wollte er tun. Also bestimmte er, daß einem armen Teufel Jahr für Jahr dafür 10 Pfund Sterling auszusetzen seien, daß er während der Predigt in der Kirche umhergehe und die — Schläfer wecke. Interessant war auch das Testament, das ein reicher Mann in Des Moines im Staate Lowa abfaßte. Er diktierte es nämlich auf eine Grammophonplatte, die er mit rechtsgültiger Unterschrift versah. Dann lud er einen Neffen, der schlecht über ihn gesprochen hatte, zu sich ein, als er auf dem Sterbebett lag und bat den Neffen, ihm eine bestimmte Grammophonplatte vorzuspielen. Und bei dieser Gelegenheit und während der Onkel den letzten Atemzug tat, erfuhr der Neffe, daß er auf dem Weg über eine Grammophonplatte enterbt worden sei.

Wenigstens nach dem Tode auf den Brettern

In Philadelphia arbeitete ein gewisser Philipp Smith seit 40 Jahren als Vorhangzieher beim städtischen Theater. Vierzig Jahre lang lebte er der Idee, selbst ein großer Schauspieler zu sein, den man nur verkenne. Vergeblich bat er um eine „Chance". Er wollte einmal vorsprechen. Seinen Traum, Schauspieler zu werden, mußte er mit ins Grab nehmen. Doch auf seinem Sterbebett verfügte er, daß sein Schädel der Requisitenkammer des städtischen Theaters von Philadelphia vermacht werde. Dieser Schädel aber dürfe nur für die Hamlet-Aufführungen verwandt werden — für jene Szene, in der Hamlet über den Totenkopf philosophiert. So starb er wenigstens in dem Bewußtsein, nach seinem Tode auf die Bretter zu kommen, die die Welt bedeuten sollen.

Unterschrift unentbehrlich

Das kürzeste und seltsamste Testament ist wohl jenes, das ein englischer Matrose auf eine Eierschale schrieb. Es lautete: „Alles für Maggie!" Und dann folgt das Datum und eine Unterschrift. Auf die Unterschrift kommt es bei einem Testament immer an.

Das ist auch die große Sorge jenes Mannes in Los Angeles, der einmal das von ihm aufgesetzte Testament verlor und es dann in der zweiten Fassung von einem Meister der Tätowierkunst auf seinen Rücken schreiben ließ. Aber wie soll jemand ein Testament, das auf seinem Rücken steht, unterschreiben? Und die Unterschrift ist unentbehrlich. Er denkt nun daran, einen Zusatz zu machen, der sich bis auf seinen Oberschenkel herüberzieht, wo eine Unterschrift dann schon leichter sein dürfte.

Vom Wellensalat zur Rundfunkordnung

Brasilien hat 67 private Sender — Hahnenkampf und Fußballmatch — Klima als Störungsfaktor

Es ist eigentlich das Verdienst der deutschen Pioniere des Rundfunks, daß man in Südamerika allmählich zu einer vernünftigen Regelung des Rundfunkwesens gelangt. Deutsche Ingenieure waren es auch, die mit Kurz- und Mittelwellensendern eine vernünftige Verständigung zwischen Land und Luft, will sagen zwischen Festland und Flugzeug, herstellten. Und weiterhin wurden von deutschen Konstrukteuren und Technikern sehr wesentliche Fortschritte in den hohen und harten Gebirgsgegenden des brasilianischen Berglandes erreicht. Wir erinnern nur daran, daß die deutschen Olympischen Spiele des vergangenen Jahres in Südamerika ziemlich störungsfrei empfangen wurden. Der Rundfunk in Brasilien befindet sich in privaten Händen, es gibt 67 private Sender, die Fabrikanten, Industrielle oder sonstige wohlgestaltete Leute aus kommerziellen Gründen unterhalten. Sie senden auf Mittelwellen zwischen 250 und 500 Meter, aber das Endergebnis ist der sogenannte Rundfunk- und Wellensalat, einmal, weil die einzelnen Sender sich überschneiden, zum anderen aber ist die Programmgestaltung keine reine Freude. Inmitten zweier Sätze einer Sinfonie platzt der Ansager mit der Meldung herein, daß Müllers Schuhe die besten sind oder daß man Mr. Smiths Backpulver ganz besonders empfehlen könne.

Die Sendeanlage in der Garage

Es ist nun nicht etwa so, daß die südamerikanischen Millionäre ihre prächtigen Villen in eine Rundfunkstation umgewandelt hätten. Nein, in den prächtigsten Räumen wohnt der Senderbesitzer, während sich die Sende- und Verstärkeranlage in der Garage befindet. Hier ist der Aufnahmeraum, das Wartezimmer der Künstler und schließlich der Maschinenraum nur von Vorhängen getrennt. Jeder Sender ist, wie schon gesagt, Mittel zum Zweck und dient kommerziellen Erwägungen.

In Argentinien liegen die Dinge jetzt schon weit günstiger. In La Plata ist jetzt der erste Regierungssender in Betrieb genommen worden, und die Sendungen der Privatsender unterstehen der Kontrolle des Kultusministeriums, ohne freilich in ihrer Programmgestaltung behindert zu werden. In Argentinien nimmt man für den Rundfunk auch die großen Volksfeste und sportlichen Ereignisse, Hahnenkampf und Fußballmatch, wahr. Da die argentinische Bevölkerung sich bei solchen Anlässen von der temperamentvollsten Seite zeigt und es sehr, sehr oft zu Handgreiflichkeiten kommt, hat man die Zuschauertribünen von der Arena durch acht Meter hohe Drahtzäune getrennt, um so einer artilleristischen Betätigung mit Bierflaschen und ähnlichen Wurfgeschossen vorzubeugen.

Der bedrängte Funkreporter

Das hat unlängst freilich nicht ausgeschlossen, daß der Rundfunkreporter bei einem Fußballkampf ein Opfer seines Berufes wurde. Er verließ seine kleine Kabine, um mit dem Mikrophon recht nahe an den Schauplatz einer Holzerei heranzukommen. Er wollte den hunderttausend Empfängern das köstliche Erlebnis einer Sportkeilerei nicht vorenthalten, wurde aber dabei verkannt und fürchterlich verprügelt. Nun haben die argentinischen Rundfunkreporter beschlossen, sich äußerlich besonders kenntlich zu machen, damit sie in der Hitze des Gefechts nicht allzu demoliert nach Hause kommen.

In Chile kann man das Rundfunkwesen als einigermaßen geordnet betrachten. Die Zahl der Sender ist geringer, und auf 4,3 Millionen Einwohner entfallen 100 000 Rundfunkempfänger. Allerdings stellt das Klima nicht nur in Chile, sondern überhaupt in Südamerika einen nicht unwesentlichen Störungsfaktor dar. Angestrebt wird in Südamerika zu einer Neuordnung des Rundfunkwesens zu gelangen und dem Wellensalat und der kommerziellen Ausbeutung des Rundfunks nach und nach ein Ende zu machen. Man erhofft von der im Jahre 1938 in Kairo stattfindenden Weltrunfunkkonferenz zu einer Neuordnung des südamerikanischen Rundfunkwesens zu kommen.

Der teure Zahnstocher

Mit Rechtsanwälten ist nicht gut Kirschen essen

In Paris ist vor einiger Zeit ein Prozeß zu Ende gegangen, der in doppelter Hinsicht als kurios zu bezeichnen ist. Erstens einmal hat er genau zwanzig Jahre gedauert, und zum anderen ging es dabei — um einen Zahnstocher.

Der ganzen Affäre lag folgender Tatbestand zugrunde. Im Jahre 1907 erschien eines Tages der damals bekannte Pariser Rechtsanwalt Gilbert bei der Gepäckaufbewahrungsstelle auf dem Lyoner Bahnhof in Paris und überreichte einem der dort Dienst tuenden Beamten einen Zahnstocher mit der Anweisung, diesen für ihn aufzubewahren. Der Beamte weigerte sich, diesen ungewöhnlichen Auftrag auszuführen und blieb auch bei dieser Weigerung, trotzdem der Anwalt seine Anweisung in aller Form wiederholte.

Diese Weigerung, einen Zahnstocher als „Gepäck" zu betrachten und in die Aufbewahrung zu nehmen, hatte eine Klage zur Folge, die der Pariser Anwalt gegen die französische Regierung anstrengte, da es sich in diesem Falle um eine Staatsbahn handelte.

Volle zwanzig Jahre sind die Schriftsätze hin und her gegangen. Die Akten türmten sich um diesen Zahnstocher in den Ministerien und den Anwaltskanzleien zu ganzen Bergen. Nun ist aber endlich doch noch ein Urteil gesprochen worden. Der Rechtsanwalt Gilbert aus Paris hat seinen Prozeß auf der ganzen Linie gewonnen, und der französische Staat muß rund 100 000 Mark an Kosten an die Gerichte und an die Anwälte zahlen. Mit Anwälten ist eben nicht gut Kirschen essen ...

Fortschrittliche Küchentechnik

Wer seine Fußböden mit Bohnerwachs behandelt, ist recht wenig über die mit der Reinigung verknüpfte Lappenwirtschaft erfreut. Zum Auftragen des Wachses, zum Verreiben und zum Polieren sind immer einige Lappen erforderlich, wenn der auf dem Boden liegende Staub aufgenommen und nicht festgerieben werden soll. Auch das tägliche Staubaufnehmen, ohne Beigabe von Wachs muß mit sauberen Tüchern erfolgen. Ein findiger Kopf hat einen Apparat gebaut, der die für die verschiedenen Zwecke erforderlichen Lappen in einem vereinigt. Er wendet das gleiche Prinzip an, wie es von Tintenlöschern mit Rollenlöschblatt her bekannt ist. Sein Gerät trägt zwei Rollen. Die eine ist mit einem sauberen, langen Moltontuch umwickelt, auf die andere kann das Tuch Zug um Zug aufgewickelt werden. In Benutzung ist jeweils immer nur eine Fläche von 30×30 cm. Ist diese Fläche durch das Einwachsen schmutzig geworden, so wird das Band vor Beginn des Verreibens oder Polierens weiter gedreht, so daß immer ein sauberes Tuch für die Arbeit bereit steht. Die Verschmutzung der Reibeflächen ist immer ein Zeichen für die Notwendigkeit, ein neues Tuchstück nachzurollen.

Der elektrische Tauchsieder eignet sich vorzüglich für die schnelle Bereitung kleiner Heißwassermengen. Damit man nicht darum besorgt zu sein braucht, daß der Tauchsieder in das Gefäß, dessen Inhalt er erwärmen soll, hineinrutscht, hat man jetzt einen sogenannten Standtauchsieder gebaut. Das Zuleitungsrohr des Siebers ist U-förmig nach unten gebogen und dort in einem Fuß befestigt. Dieser trägt gleichzeitig einen Schalter, der wiederum insofern gesichert ist, als er sich nur betätigen läßt, wenn der Sieder aufgesetzt ist. Hierdurch wird verhütet, daß er ungewollt eingeschaltet bleibt, nachdem man ihn von dem beheizten Gefäß fortgesetzt hat. Sobald man den Sieder hochhebt, schaltet er sich selbsttätig aus.

Wenn in 10 Millionen Haushaltungen täglich je 10 Streichhölzer zum Anzünden des Gasherdes verbraucht werden, ergibt das einen täglichen Streichholzverbrauch von einigen Millionen Schachteln. Auf Grund der Folgerungen, die geschickte Statistiker hieraus zu ziehen in der Lage sind, wurde ein Gasherd mit Zündflamme gebaut. Aehnlich wie bei Gasbadeöfen ist die Zündflamme, die sich in der Mitte des Herdes zwischen den vier Kochstellen befindet, durch eine Membrane gegen ungewollten Gasaustritt gesichert. Erst wenn die Membrane durch Federdruck frei gehalten und mit einem Streichholz erwärmt wird, tritt das Zündgas heraus. Erlischt die Zündflamme durch Ausbleiben des Gases oder durch Windzug, so schließt sich die Membrane nach wenigen Sekunden. Hat man die Zündflamme angesteckt, braucht man nur eine der Kochstellen zu öffnen, um die Kochflamme ohne Benutzung eines Streichholzes anzuzünden. Ein rohartiger Kanal reicht von jedem Kochbrenner zur Zündflamme. Durch diesen Kanal entzündet sich das Gas an der Zündflamme. Auch der Bratofen wird selbsttätig entzündet, sobald der Hahn geöffnet wird.

In der Küche muß man sich sehr oft die Hände waschen. Da ist es nun wirklich verschwenderisch, die Seife immer wieder ins Nasse zu legen und sie einem frühzeitigen Verschleiß auszusetzen. Haben wir einmal den Arzt beobachtet, der sich mindestens ebenso oft wie die Hausfrau die Hände waschen muß? Er hat neben dem Waschbecken einen Seifenspender, der immer nur die für einmalige Händewäsche erforderliche Menge an Seifenmitteln hergibt. Ein derartiges Gerät sollte auch in der Küche nicht fehlen. Es besteht aus einem zylindrischen Preßstoff-Behälter, in welchem Seifenpulver enthalten ist. Durch Druck auf einen überspringenden Hebel tritt aus einer unteren Oeffnung des Spenders die kleine Menge Seifenpulver aus. Nicht etwa als endloses Gerieſel, sondern nur ein kleiner „Schuß", der für das Waschen ausreicht. Gut ist es, wenn man sich die Hände vor Benutzung des Seifenspenders anfeuchtet, schon, damit das trockene Pulver nicht von der Hand fällt. Den Seifenspenderhebel bedient man mit dem Ellenbogen, man braucht also nicht zu befürchten, daß er von den nassen Händen beschmutzt wird. Die Wahl des Seifenpulvers bestimmt der gewünschte Zweck.

Gewichtiges von der Männer- und Frauenkleidung

Die Kleidung eines gutgekleideten Mannes wiegt etwa viermal so viel wie die Kleidung einer gutgekleideten Frau. Dafür aber schleppt sie in ihrer Handtasche Gegenstände mit sich herum, die etwa das Zweieinhalbfache dessen wiegen, was der Mann in seinen sämtlichen Taschen bei sich trägt.



Modeschaffendes Handwerk stellt sich vor
Auf der Modeschau der Arbeitsgemeinschaft des modeschaffenden Handwerks im Marmorsaal des Berliner Zoos wurden die aus neuen deutschen Stoffen gefertigten Modeschöpfungen vorgeführt. (Weltbild — M.)

Ums Haar!

Barhäuptig in den Frühling — aber mit Vorsicht / Sonnenhut oder Kopftuch? Ratschläge für die Haarpflege

Sobald die erste Frühlingssonne scheint, wollen die jungen Mädchen keine Kopfbedeckung mehr tragen. Wenn das Haar gut und ordentlich sitzt, ist vom Standpunkt der Gesundheitspflege nicht das geringste dagegen einzuwenden. Es tut dem Haar gut, richtig durchgelüftet zu werden. Aeltere Frauen werden sich freilich mit der Mode der Hutlosigkeit nicht befreunden können. Sie sind auch meist zu empfindlich, um sich ohne Schaden für ihre Gesundheit barhäuptig in Wind und Sonne bewegen zu können. Aber die sommerliche Kopfbedeckung muß mit Vorsicht gewählt werden. Ein sehr festsitzender und schwerer Hut ist für die wärmere Jahreszeit nicht geeignet, weil die Kopfhaut unnötig warm wird.

Fettiges Haar soll man im Sommer ruhig alle acht Tage waschen, dann wird es hübsch und frisch aussehen. Auch kann man die Kopfhaut etwa jeden zweiten oder dritten Tag mit einem nicht fettenden Haarwasser kräftig durchmassieren. Diese Behandlung tut dem Haar sehr gut. Wer sprödes und dünnes Haar hat, soll mit dem Barhäuptiggehen sehr vorsichtig sein, das gilt auch für Kinder und junge Mädchen. Frische Luft ist zwar gesund und kräftigend, aber starker Sonnenschein oder Wind wirken sich auf das Haar ungünstig aus. Wenn die Kopfhaut austrocknet, wird das Haar kraftlos, spröde und mißfarbig; es fällt dann leicht aus; wird das Haar zu trocken, so reibt man die Kopfhaut mit Brillantine oder Oel ein.

Eine sehr ungünstige Wirkung übt Seewasser auf das Haar aus, wie jeder weiß, der im Meer gebadet hat. Das Haar wird klebrig und strähnig, und eigentlich hat man nach einem Bade im Meer das lebhafte Verlangen nach einer richtigen Kopfwäsche. Da dieser Wunsch sich aber nicht immer verwirklichen läßt, muß man darauf achten, daß das Haar beim Baden möglichst wenig naß wird. Man muß also bei der Wahl der Badekappe sehr vorsichtig sein. Sie soll den Kopf fest umschließen, ohne aber allzu stramm zu sitzen. Die Ohren müssen natürlich von der Kappe bedeckt sein, ebenso muß sie im Nacken genügend tief hinuntergehen. Wird das Haar trotz aller Vorsicht naß, was zum Beispiel beim Tauchen und beim Unterwasserschwimmen kaum zu vermeiden ist, so soll man es hinterher mit einem Frottiertuch kräftig trocken reiben und dann mit einer sauberen, festen Bürste einige Minuten lang tüchtig bürsten.

Sehr angenehm ist im Sommer das kurze Haar, und manches junge Mädchen, das im Winter zum Haarknoten übergegangen war, läßt sich das Haar jetzt wieder abschneiden. Beim Schneiden muß in den meisten Fällen auch Haar herausgeschnitten werden, da die Frisur besser sitzt, wenn das Haar nicht zu dick ist. Kinder sollte man für den Alltagsgebrauch mit Haarschleifen und ähnlichem verschonen, wenigstens im Sommer. Alles soll möglichst ungezwungen und leicht sein, und auch Kinder werden in der heißen Zeit darum betteln, wieder kurzes Haar tragen zu dürfen.

Leichte, waschbare Leinenhüte und Basthüte sind die beste Kopfbedeckung für die warmen Tage. Auch ein paar hübsche Kopftücher sind durchaus praktisch. Man kann ein Kopftuch, wenn man seinen Spaziergang ohne Hut angetreten hat, in der Handtasche bei sich tragen und sich umbinden, wenn Wind und Sonne lästig werden. Die Kopftücher sind zudem sehr kleidsam — was ja auch ein Grund dafür sein dürfte, daß sie als bequeme, billige und praktische Kopfbedeckung so viel Anklang gefunden haben.



Hüte aus Holzspänen
Dieser neue Modevorschlag kommt aus Amerika. Bei Verwendung verschiedenfarbigen Holzes soll ein solches Sommerhut-Gerippe durchaus fesch aussehen. (Weltbild — M.)

Kleine Frauen-Rundschau

Sind die Männer eitler als die Frauen?

In einer französischen Stadt hat man eine Probe darauf gemacht, ob die Eitelkeit der Männer größer ist oder die der Frauen. Man hat in einer der belebtesten Straßen einen Spiegel angebracht, den man eine Stunde lang beobachtete. Es zeigte sich, daß in dieser Stunde 19 Männer und nur 18 Frauen stehen blieben, um sich im Spiegel zu betrachten. — In den Vereinigten Staaten ist man dahinter gekommen, daß die Männer viel weniger geneigt sind ihr richtiges Alter anzugeben, als die Frauen. Bei den Volkszählungen der letzten Jahre nämlich haben viel mehr Männer als Frauen ein falsches Alter angegeben, manche ein niedrigeres, einige aber auch ein höheres. Uebrigens kann hier wohl zur Ehre der Männer angenommen werden, daß die falsche Altersangabe weniger aus Eitelkeit als aus Berufsgründen geschieht.

*

Sommerkinder und Winterkinder

Amerikanische Biologen haben umfangreiche Untersuchungen an 10 000 berühmten Europäern, Männern wie Frauen, vorgenommen. Sie fanden, daß weitaus die größte Zahl dieser Berühmtheiten zwischen April und Juli geboren wurde. Nach Ansicht dieser Forscher spielen nämlich Wetter und Klima eine sehr große Rolle für die geistige Entwicklung des werdenden Kindes, da der Rhythmus des Witterungswechsels die Drüsen des Körpers beeinflußt und der menschliche Körper gezwungen ist, sich dem Wetter anzupassen. Dieser geheimnisvolle Wechsel beeinflußt die Mutter und das noch ungeborene Kind gleichermaßen, und auf irgend eine Weise, über die man bisher noch nichts Genaueres weiß, wird angeblich das Gehirn des Kindes durch die Tätigkeit der Drüsen vergrößert oder in der Entwicklung gehemmt. Die Biologen haben dagegen anderseits festgestellt, daß unter den Winterkindern zwar nicht so viele Genies sind wie unter den Sommerkindern, daß aber bei den Winterkindern die größere Aussicht besteht, daß sie sich zu normalen, zufriedenen Menschen entwickeln.

*

Wann Bigamie gesetzlich erlaubt sein kann

In Amerika darf die Frau eines Mannes, der zum Tode verurteilt ist, wieder heiraten, auch wenn der erste Mann zur Zeit der zweiten Verheiratung noch am Leben ist. Das Newyorker Höchste Gericht hat kürzlich in einem solchen Falle entschieden, daß ein Mann, über den die Todesstrafe verhängt ist, als tot zu betrachten sei, da er keinerlei bürgerliche Rechte mehr habe. Natürlich können in einem solchen Falle unter Umständen gewisse Schwierigkeiten entstehen. Kürzlich verheiratete sich die Frau eines zum Tode verurteilten wieder. Am Tage vor der angesetzten Vollstreckung der Todesstrafe aber wurde der Verbrecher zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt. Durch Gerichtsentscheidung ist die zweite Ehe der Frau jedoch als vollgültig anerkannt worden.

Behandlung von Bürsten und Kämmen

Sollen Bürsten und Kämme ihren Zweck richtig erfüllen, so bedürfen sie einer regelmäßigen und gründlichen Reinigung. Wenn eine Bürste dabei Waschungen nicht vertragen sollte, so ist damit bewiesen, daß sie nicht so dauerhaft und gut ist, wie man eigentlich verlangen müßte.

Beim Einkauf von Bürsten muß man zuerst prüfen, ob die Güte genügt. Eine Bürste aus echten Schweineborsten, die solide gearbeitet ist, wird auch bei täglicher Benutzung zehn und mehr Jahre ausdauern; es ist daher ganz selbstverständlich, daß man für eine solche Bürste einen höheren Preis bezahlen muß als für eine minderwertige, die oft schon nach einem Jahre außer Dienst gestellt wird. Billige Bürsten sind häufig aus Pflanzenfasern oder aus andern Ersatzstoffen hergestellt und allenfalls mit einigen echten Borsten gemischt. Selbst wenn eine solche Bürste die richtige Härte hat, ist doch davon abzuraten, sie zu kaufen, weil sie für die Kopfhaut zu scharf ist, so daß Kopfhaut und Haar von der Benutzung Schaden nehmen. Außerdem sind Bürsten dieser Art, wie gesagt, wenig haltbar.

Vor jeder Haarwäsche muß auch die Haarbürste gewaschen werden: Das sollte sich eigentlich von selbst verstehen, denn man verschmutzt ja das soeben gewaschene Haar sofort wieder, wenn man es mit einer nicht sauberen Bürste bearbeitet. Das beste ist, die Bürste in lauwarmem Seifenwasser zu waschen, dem man etwas Borax oder Salmiak zusetzen kann. Man darf niemals zu warmes Wasser nehmen, da auch die beste Bürste dadurch verderben wird. Am leichtesten reinigt man die Bürste, indem man gleichzeitig den Kamm säubert und diesen dauernd an der Bürste abstreicht. Beide werden auf diese Weise vollkommen sauber. Natürlich darf man die Bürste niemals im Wasser liegen lassen, sondern muß das Holz (oder Horn) sofort sorgfältig abtrocknen, wenn die Säuberung beendet ist. Man legt die Bürste, nachdem man sie in klarem, lauwarmen Wasser öfters gründlich gespült und die Holzteile abgetrocknet hat, auf ein mehrfach zusammengefaltetes Tuch zum Trocknen, aber so, daß die Borsten nach unten gekehrt sind. Niemals darf man eine Bürste zum Trocknen etwa auf einen Ofen legen oder mit dem Heißluftapparat behandeln.

Ein guter Kamm muß biegsam sein und gut abpolierte Zähne haben. Ist der Kamm schlecht gearbeitet oder zu hart im Material, so ist er zu scharf für den Gebrauch; sehr oft ist Schuppenbildung nur darauf zurückzuführen, daß ein schlechter und zu harter Kamm benutzt wurde.

Für die verschiedenen Frisuren sind verschiedene Arten von Kämmen nötig. Ein schmaler Kamm mit eng zusammenstehenden Zähnen ist angebracht, wenn das Haar glatt und fest anliegen soll. Für die bauschige, duftige Frisur ist aber nur ein tiefer Kamm, der nicht allzu eng zusammenstehende Zähne haben darf, zu brauchen. Am besten für das Haar sind Horn- oder Schildpattkämme. Zelluloidkämme werden heutzutage vielfach benutzt, man darf das aber nur tun, wenn sie nicht nach Kampfer riechen. Hartgummikämme sind die billigsten, sind aber auch am härtesten und halten am wenigsten lange.

Die Kämme sollen oft gewaschen werden, aber nur immer in lauwarmem Wasser. — Kleiderbürsten müssen ziemlich weich und geschmeidig sein, damit die Stoffe geschont werden.

An Zahnbürsten soll man immer nur die beste Sorte kaufen, weil diese sich im Gebrauch am billigsten stellt. Das praktischste ist, zwei Bürsten zu haben, damit immer eine trockene zum Putzen vorhanden ist. Man spült sie nach dem Gebrauch unter fließendem Wasser gut aus und stellt sie aufrecht, mit dem Kopf nach oben, hin. Der Gebrauch unsauberer Zahnbürsten ist viel schlimmer, als wenn man die Zähne überhaupt nicht putzt! Die Zahnbürste soll nicht zu groß sein, weil sich mit einer großen Bürste die Zähne nicht so gut reinigen lassen wie mit einer kleineren. Allzusteif und scharf darf sie auch nicht sein, da sie sonst das Zahnfleisch beschädigt. Eine Zahnbürste darf nie abgekocht werden, weil das die Borsten zerstört. Man soll sie, wenn sie neu ist, einige Stunden in ein bakterientötendes Mundwasser stellen.

Nagelbürsten dürfen nicht so hart sein, daß sie die Haut an den Nägeln verletzen. Nach der Benutzung sollen sie auf die Seite gelegt werden, damit das Wasser abrinnen kann; so halten die Bürsten länger. Die Badebürste muß gleich nach dem Gebrauch aufgehängt werden und darf nicht zu lange im Wasser liegen.

Der Rasierpinsel wird durch kochendes Wasser beschädigt. Nach der Benutzung muß man ihn sorgfältig ausspülen, da ihm Seifenreste schlecht bekommen. Einen Rasierpinsel muß man immer aufhängen, denn wenn man ihn mit den Borsten nach oben aufstellt, faulen die Haare allmählich am Ansatz ab. Die besten Rasierpinsel sind aus Dachshaaren und umso wertvoller, je heller die Borsten an der Spitze sind. Der Pinsel ist dann nämlich aus den Bauchhaaren des Dachses hergestellt und besonders weich und fein.